



# miserericordia

Zeitschrift der Barmherzigen Brüder in Bayern · 68. Jg. · Oktober 2016 · Internet: [www.barmherzige.de](http://www.barmherzige.de)



**Offen sein für Neues**

---

# Aus dem Inhalt

---

## Thema: OFFEN SEIN FÜR NEUES

Brüder-Umfrage: Der Orden in 20 Jahren	4
Digitalisierung und Kommunikation	6
Europäisches Projekt DESkTOP	7
Vom Priester zum Arzt in St. Elisabeth	8
Verantwortung übertragen und Nachfolge	10
Mein Weg in ein leichteres Leben	11
Spiel als Schulfach in der Heilerziehungspflege	12
Impuls: Spielen und Alter	14

## BAYERISCHE ORDENS PROVINZ

125 Jahre Sebastianum,	
120 Jahre Kneippianum	15
Goldenes Priesterjubiläum Pater Friedhelm	17
Vorschau Fortbildung	18
Johannes von Gott-Heft und Ordensflyer	22

## BARMHERZIGE BRÜDER WELTWEIT

Weltjugendtag und Tage der jungen Hospitalität	19
--	----

## KRANKENHAUS UND GESUNDHEIT

SERIE MEDIZIN: Darmprobleme	21
-----------------------------	----

## LEBENS WELTEN

25 Jahre Eustachius Kugler-Werkstatt Straubing	23
--	----

PRODUKT DES MONATS	26
--------------------	----

SERIE PFLEGE: Fach-Heilerziehungspflege	27
---	----

## KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Ethik-Reihe: Einsamkeit im Alter	28
----------------------------------	----

Rätsel	30
--------	----

Gedenktag Spanische Märtyrer	31
------------------------------	----

UNSER SCHATZ: Wickie-Schiff, Hedwigsklinik	32
--	----

*Wie schön, wenn noch der Zauber des Anfangs über allem liegt, wenn wir uns ein wenig fühlen wie die Entdecker eines fremden Kontinents auf den Weltmeeren, oder so wie eben erst unzählige Erstklässer: Viele sehnten schon im Sommer den ersten Schultag herbei. Belohnt wurden sie mit einer bunten Schultüte – und vielen neuen Freunden. Jetzt ist es an ihnen selbst ihren Weg zu gehen, Schönes, aber auch Trauriges zu erleben. Die meisten tun dies beschützt an der Hand ihrer Eltern. Und wir? Im Urlaub war uns kein Meeresgrund zu tief, kein Berg zu hoch und jetzt wieder im Alltag? Ändern wir nur unsere Frisur, unser Verhalten oder gleich völlig unser bisheriges Leben? Es gehört oft Mut dazu Neues zu wagen, doch Veränderungen bergen auch Chancen in sich. Nehmen wir also ruhig selbst das Steuerrad fest in die Hand. Den Kurs bestimmen wir – gehalten wird er von Gott allein. „Offen sein für Neues“ wünschen wir diesmal unseren Leserinnen und Lesern und ein schönen Herbstanfang!*



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

nicht wenige Menschen haben Angst vor Neuem und Unbekanntem. Sie haben Angst, aus gewohnten Bahnen auszubrechen und etwas auszuprobieren, das sie nicht kennen. Sie wollen stets auf Nummer sicher gehen.



Veränderung ist etwas, wovon sie zurückschrecken. Sie lesen stets nur die gleiche Art Bücher oder hören immer nur die gleiche Art Musik. Sie wechseln nicht ihre Arbeitsstelle, auch wenn sie anderswo bessere Verdienstmöglichkeiten oder Aufstiegschancen hätten. Sie treffen sich nur mit den gleichen vertrauten Leuten, gehen nie in ein anderes Lokal und probieren keine neuen Speisen aus. Nicht, weil sie das fremdartige Essen nicht mögen, sondern weil das Unbekannte für sie bedrohlich ist.

Menschen, die ein erfülltes Leben führen, sind dagegen stets auf der Suche nach Neuem und Unbekanntem. Für sie liegt in dem Neuen etwas Faszinierendes und Spannendes. Sie sind vom Neuen begeistert und immer bereit, es auszuprobieren, sie sind einfach neugierig.

Wenn wir unser Leben stets nur in gewohnten Bahnen führen, dann ist es wie eine Flasche Coca-Cola, die zwei Tage offenstand. Die Kohlensäure ist raus und die Cola schmeckt fade und langweilig.

Jesus hat „Kohlensäure“ in das Leben der Fischer am See Genesareth gebracht. Zuerst vorsichtig und abwartend haben sie sich aus dem eintönigen Fischerleben verabschiedet und sind einen ganz neuen Weg gegangen. Auch im Leben der Kirche und der Orden gab es immer wieder Reformbewegungen.

Neues und Wertvolles ist aus Traditionellem gewachsen. Das ist auch heute noch so. Lassen wir uns aus frohem Herzen, auch in der Kirche, auf Neues ein.

Ihr

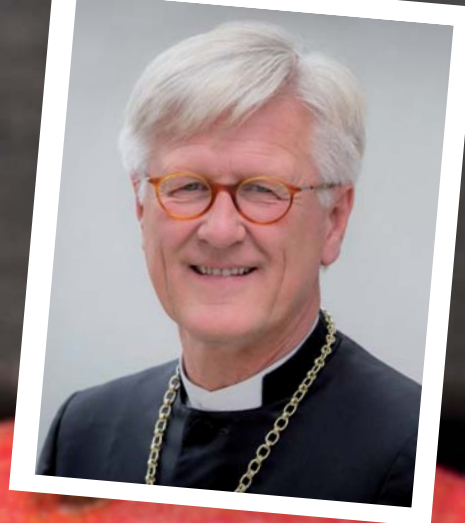
Frater Eduard Bauer





## BARMHERZIGKEIT

*Aus der Sicht von Heinrich Bedford-Strohm,  
Evangelischer Landesbischof, Ratsvorsitzender  
der Evangelischen Kirche in Deutschland*



Was bedeutet Barmherzigkeit für Sie?

*Barmherzigkeit ist liebende Zuwendung, die auch dann geschieht, wenn der Empfangende kein Recht darauf hat. Es ist freie Zuwendung zum Anderen um seiner selbst willen.*

Haben Sie Vorbilder für Barmherzigkeit?

*Das sind nicht die großen Medienstars der Barmherzigkeit, sondern Menschen, die im Alltag ohne viel Aufhebens und ohne Pressebegleitung die Barmherzigkeit leben.*

Wie erfahren Sie die Barmherzigkeit Gottes im Alltag?

*Ich erfahre sie jeden Tag. Der Segen, den ich in meinem Leben spüre, ist nichts, was ich irgendwie verdient hätte. Er ist reines Geschenk. Ausdruck von Gottes Barmherzigkeit.*

Wann fällt es Ihnen schwer barmherzig zu sein?

*Es fällt mir schwer, gegenüber der Unbarmherzigkeit barmherzig zu sein.*

Wann haben Sie Barmherzigkeit durch andere erfahren?

*Ich erfahre sie am allermeisten durch meine Frau. Es kommt vor, dass die begrenzte Zeit, die wir miteinander haben, durch irgendeine nicht beeinflussbare dienstliche Notwendigkeit weiter eingeschränkt wird. Da bin ich ganz auf ihre Barmherzigkeit angewiesen.*

Was bedeutet für Sie „mit sich selbst barmherzig sein“?

*Es innerlich zu akzeptieren, wenn ich Menschen etwas schuldig geblieben bin.*

Wo haben Sie selbst Barmherzigkeit gelebt?

*Das müssen andere beurteilen...*

Was verbinde(t)n Sie mit dem Orden der Barmherzigen Brüder?

*Dass sie sich in ihren Hospizen liebevoll und in vorbildlicher Weise um sterbende Menschen kümmern. In den Häusern der Barmherzigen Brüder herrscht ein wahrhaft guter Geist!*

Erneuerung ist auch im Orden der Barmherzigen Brüder seit Jahrzehnten ein großes Thema. Wir haben eine kleine Umfrage unter den Ordensbrüdern der Bayerischen Provinz gemacht. Wie sehen Sie sich selbst als Barmherziger Bruder in der Zukunft? Was stellen Sie sich für die Bayerische Ordensprovinz, den Orden in Europa oder weltweit in 20 Jahren vor?

## „Meine Vision – der Orden in 20 Jahren“



„Wenn das Leben keine Vision hat, nach der man sich sehnt, dann gibt es auch kein Motiv, sich anzustrengen“, sagt Ernst Fromm. Wenn unsere sozialen Einrichtungen Zukunft haben sollen, müssen sie auf der Höhe der Zeit sein und mit anderen mithalten, sprich konkurrieren können.

Für unsere kleinen Ordensgemeinschaften wird es wichtig sein, dass sie sich auf den Weg der Erneuerung begeben. Angesichts überalterter Konvente besteht die Gefahr, die Vergangenheit als Maß für die Gegenwart zu nehmen. Wenn wir als tätiger Orden nur unser Apostolat verändern, aber nicht unser Ordensleben – wenn wir ständig betonen, dass wir heute weniger Eintritte als früher haben, blockieren wir uns selber und machen uns unattraktiv für junge Menschen. Ein hoffnungsfrohes Zeichen ist die Wahl eines Ordensmannes zum Papst. Franziskus beschreitet neue Wege in der Kirche und wird nicht müde, die Ordensgemeinschaften dazu aufzufordern. Das verlangt Mut und Entschlossenheit, neue Wege im Ordensleben zu gehen.

Als ich vor fünfundvierzig Jahren Barmherziger Bruder geworden bin, gab es auch schon weniger Ordensnachwuchs. Trotzdem habe ich nie die Vision verloren, die auch Johannes von Gott schon vor fünfhundert Jahren hatte. Sein Leben wurde durchkreuzt und neu auf Gott hin ausgerichtet.

Lassen auch wir unser Ordensleben immer wieder durchkreuzen und an den ‚Zeichen der Zeit‘ orientieren.“

*Frater Eduard Bauer, Prior, Kostenz*



„Es geht nicht mehr so sehr darum, eine Rolle oder Funktion auszufüllen, sondern vielmehr um ein **Präsenzsein als Ordensmann im Gesundheits- und Sozialwesen**. Das meint nicht „katholische Wagenburgen“ zu bauen, sondern **eine einladende ‚Insel‘ zu sein**, in der Betriebsamkeit des Gesundheits- und Sozialwesens; Insel für Betreute oder Patienten, deren Angehörige und ebenso für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Insel zu sein bedeutet in der täglichen Arbeit ansprechbar zu sein und ein offenes und einladendes Gebets- und Gemeinschaftsleben, an das die Menschen andocken können.

*Frater Rudolf Knopp, Generalrat, Rom*





„Durch den rasanten gesellschaftlichen Wandel wird sich auch die Gestalt des Ordens verändern. Ob sich weiter Männer finden, die sich für ihr ganzes Leben an unseren Orden, die Gemeinschaft des heiligen Johannes von Gott, anschließen, wird die Zeit zeigen. **Ungeachtet dessen wirken unsere Werte der Hospitalität anziehend und einladend auf die Menschen**, die in ihrem Leben und besonders in ihrer Arbeit einen tieferen Sinn suchen und finden. Damit wird das weitergetragen, was vor fast 500 Jahren in Granada begann.“

*Frater Karl Wiench,  
Krankenpfleger München*



„Was unsere Brüder- und Dienstgemeinschaften auch in zwanzig Jahren auszeichnen sollte, ist, was wir im Namen tragen: **Barmherzig zu sein und die Hospitalität zu leben, konkret da, wo wir leben und tätig sind.**

Auch wenn unsere Ordensgemeinschaft vermutlich aus weniger Mitgliedern bestehen wird, bedeutet das nicht, die Flinte ins Korn zu werfen, sondern die Augen neugierig offen zu halten, wer da denn zu uns kommt. Außerdem haben wir ja den Vorteil, dass wir eine internationale Ordensgemeinschaft sind. Da können wir voneinander lernen.

Für uns heißt es, froh und überzeugt als Barmherziger Bruder zu leben, auf neue Herausforderungen – auch im Ordensleben – zu antworten und die vielbeschworene Einheit in der Vielfalt mit Leben zu erfüllen. Lassen wir uns von Gott überraschen, wohin Er uns führen will!“

*Frater Magnus Morhardt,  
Provinzsekretär, München*



„**Weniger ist mehr**, fällt mir so spontan ein. ‚Entschleunigung‘ – ganz im Sinne von Papst Benedikt XVI. – das meine ich wirklich so!  
Wir alle wissen worauf es ankommt – wirklich ankommt!! – ? – im Leben und auch im Sterben!  
Lassen wir alles ‚Unwesentliche‘ beiseite – ‚gleicht Euch nicht dieser Welt an‘.

WER fängt damit an?“

*Frater Eberhard Michl,  
2. Provinzrat, Königstein*

# „Manchmal spannend, manchmal nervig – immer da“

Soziale Medien: Digitalisierung für jedermann und -frau

**Ist man offen für Neues, wenn man sich als Mensch jenseits der Teenie-Jahre oder der Adoleszenz auf Facebook & Co begibt? Oder findet man dort eher das Gewohnte, mal vielleicht abgesehen vom Medium? Der Versuch einer kurzen Betrachtung in 2900 Zeichen.**

Die Digitalisierung beginnt schon im Kleinen. Bei uns selbst. Zum Beispiel wenn soziale Netzwerke das übernehmen, was früher der Tageszeitung oder der Tagesschau vorbehalten war. Denn Facebook & Co sind ja weit mehr, als sich mit ‚Freunden‘ über Belanglosigkeiten auszutauschen. Wir *liken* und *posten*, nutzen gerne kostenlose Medienhäppchen, kommentieren Politik, Kultur und Sport, verlieren uns in Werbeangeboten. Im Hintergrund sammelt derweil das System alle Informationen und verwandelt uns kurzerhand in ein greifbares ‚Profil‘. Der Algorithmus im Silicon Valley leitet daraus wiederum diejenigen Themen, Nachrichten, Bilder ab, die wir gerne mögen, und füttert damit

schließlich unseren nimmersatten Feed. Willkommen in der Endlosschleife.

Irgendwie gut. Ich sehe und lese, was mich interessiert. Bin umgeben von Gleichgesinnten und umgekehrt: von der ‚dunklen Seite‘, deren Boshaftigkeiten auch eine gewisse Anziehungskraft haben. Die Welt tickt wie ich. Oder eben nicht. Bei genauerem Hinschauen wird klar: smart ist nicht nur das iPhone oder Tablet, sondern auch die Manipulation, die elegant ihre Arme um uns schlingt. Soziale Medien versprechen uns die Öffnung der Horizonte, engen aber aufgrund des Prinzips – man könnte es auch ketzerisch Geschäftsmodell nennen – den Horizont des Individuums durchaus ein. Das muss man nicht grundsätzlich vernein, aber man muss es sich bewusst machen. Und richtig damit umgehen. So betrachtet sind Social Media und deren Untiefen also keine Frage des zu hohen, sondern eher des zu geringen Alters.

Man mag darüber streiten, ob man in 140 Zeichen tatsächlich sinnvoll kom-

munizieren kann (Twitter). Oder ob man alles und jede/n im Bild oder Video festhalten muss (Instagram). Früher konnte man sich sogar ohne Whatsapp verabreden. Snapchat versucht zu beweisen, dass das Internet doch vergessen kann. XING und LinkedIn besitzen im Karrierebereich einen hohen Stellenwert – ob dieser berechtigt ist, das steht in den Sternen. Vielleicht sind auch sie nur ein cleveres Marketingversprechen.

Soziale Medien sind eine moderne Art des Zeitvertreibe. Weniger gesund als Sport. Weniger gehaltvoll als ein (gutes) Buch. Manchmal spannend, manchmal nervig. Immer da. Man sollte sie nicht überhöhen, aber auch nicht als irrelevant abtun. Sie sind niederschwellig, jeder kann sie leicht ausprobieren – nach wie vor die beste Art sich ein Urteil zu bilden. Ha, fünf neue Benachrichtigungen. Ich kann mich nicht teilen, Inhalte schon. Bin dann mal weg. . .

*Dr. Jörg Kunz, Leiter Marketing  
und Öffentlichkeitsarbeit,  
Krankenhausverbund*



*Kommunikation auf allen Kanälen.*



# Tablets ohne Barrieren

Menschen mit Behinderung verbessern beim Projekt DESkTOP ihre Kompetenzen mit Online-Plattformen

Ein Smartphone oder Tablet ist für viele Menschen ein alltäglicher Gebrauchsgegenstand, den sie nicht mehr missen möchten. Kontakte mit anderen Menschen sind fast überall möglich, bei Unklarheiten und Unsicherheiten in vielen Lebenslagen gibt es ein Programm oder eine App, die uns weiterhilft. Wir können nachschauen, wie etwas funktioniert, wo etwas zu finden ist und was ein Wort oder Begriff bedeutet.

Durch die UN-Behindertenrechtskonvention haben sich die Staaten dazu verpflichtet, moderne Medien wie Smartphones, Computer oder Tablets auch Menschen mit Behinderung zur Verfügung zu stellen. Die Länder sorgen dafür, dass Zugangshindernisse und -barrieren für Informations- und Kommunikationstechnologien beseitigt werden (Artikel 4 g und Artikel 9 b der UN-Behindertenrechtskonvention).

Seit Januar 2016 beteiligt sich die Straubinger Einrichtung für Menschen mit



*Austausch beim Treffen in Paris.*

Behinderungen am europäischen Projekt DESkTOP, das vom EU-Programm Erasmus+ gefördert wird. Das Kürzel DESkTOP steht für „The Disabled Enhance their Skills Through Online Platforms“, deutsch: „Menschen mit Behinderung verbessern ihre Kompetenzen mit Online-Plattformen“. Dabei geht es darum, dass Menschen mit Behinderungen an moderne Informations- und Kommunikationstechnologien herangeführt und bei deren Nutzung unterstützt werden. Dieses Projekt entwickelte sich aus ei-

*Internationale Projektteilnehmer beim DESkTOP-Projekt.*



*Barrierefreie Tablets: Projektkoordinatorin Katharina Werner mit der App „Mefacilyta“.*

nem Pilotprojekt, das die Stiftung „Juan Ciudad“ gemeinsam mit der Vodafone-Stiftung Spaniens durchgeführt hat.

Am aktuellen, auf zwei Jahre ausgelegten Projekt nehmen Einrichtungen der Barmherzigen Brüder aus Kainbach/Österreich, Straubing/Deutschland, Dublin/Irland und Konary/Polen teil. Beteiligt sind auch die Mennischwestern aus Paris/Frankreich und Lissabon/Portugal. Außerdem nimmt das Büro Hospitality Europe mit Sitz in Brüssel/Belgien teil. Koordiniert wird das Projekt von der spanischen Ordensstiftung Juan Ciudad in Madrid in Zusammenarbeit mit der Vodafone-Stiftung. Ziel ist, mit Hilfe der App „Mefacilyta“ individuelle Aktivi-

täten zu erstellen, die dazu beitragen, die Selbstständigkeit und Teilhabe der Menschen zu erweitern.

Katharina Werner, Fachdienstmitarbeiterin in der Eustachius Kugler-Werkstatt der Barmherzigen Brüder Straubing und bereits erfahren in der Arbeit mit europäischen Projekten, arbeitet für die Straubinger Einrichtung an diesem Projekt mit und ist begeistert, dass sie in diesen Zeiten die europäische Idee des respektvollen Umgangs und voneinander Lernens unterstützen und erleben kann. Bisher fanden zwei Treffen in Madrid und Paris statt, im November 2016 ist ein Treffen in Straubing geplant.

*Barbara Eisvogel*







*Gottesdienst im Freien in Kinshasa (Pfarrei „Mpasa St. Angèle“).*

# Der Plan des Bischofs

Der Priester Tryphon Mukwayakala aus dem Kongo macht seinen Facharzt für viszerale Chirurgie am Klinikum St. Elisabeth in Straubing

Warum kommt ein kongolesischer Priester nach Deutschland? Warum studiert er hier Medizin? Und was motiviert ihn, im Straubinger Klinikum seinen Facharzt zu machen? Der 44-jährige Tryphon Mukwayakala erzählt von der Vision seines Bischofs, die katastrophale medizinische Versorgung der armen Bevölkerung in seiner Heimat zu verbessern. Mukwayakala ist Teil dieses Traums von einer besseren Welt.

Der Kongolese hat acht Geschwister. Er studierte in seiner Heimat Philosophie und Theologie. Nach der Priesterweihe 1998 war er Sekretär des Bischofs von Kikwit. 2003 kam Mukwayakala nach Deutschland, um an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München in biblischer Theologie zu promovieren. Acht Monate lang besuchte er eine Sprachschule und lernte Deutsch. Von 2004 bis 2006 widmete er sich seinem



*Der kongolesische Priester Tryphon Kisamba Mukwayakala macht seinen Facharzt für viszerale Chirurgie am Klinikum St. Elisabeth in Straubing.*

Studium in der Theologie und dann kam der Ruf seines Bischofs.

## Miserable Gesundheitsversorgung in der Heimat

Mukwayakala erzählt in perfektem Deutsch die Geschichte von der miserablen Gesundheitsversorgung in seiner Heimat. Das Bistum Kikwit unterhält auf dem Land Krankenhäuser. Als Ärzte fehlten, hatte der Bischof eine Idee: Um sie für das Krankenhaus zu gewinnen, unterstützte das Bistum Medizinstudenten finanziell. Doch der Plan ging nicht auf. Die jungen Ärzte wanderten in die Großstädte ab, wo sie bessere Arbeitsbedingungen und Perspektiven vorfinden.

Wieder hatte der Bischof eine Idee. Kongolesische Ordensbrüder und -schwestern sollten sich selbst zu Ärzten und



Krankenschwestern ausbilden lassen. Schon im Kongo hatte sich Mukwayakala um kranke Mitbrüder gekümmert. Also fragte der Bischof ihn, ob er sich vorstellen könnte, Arzt zu werden. „Ja Chef, ich mach's“, antwortete er und begann 2006 an der LMU Humanmedizin zu studieren. Einfach war das aber nicht. „Mein Abitur wurde in Deutschland nicht anerkannt“, sagt der Kongolese. Am Studienkolleg wiederholte der Sprachbegabte in einem Jahr den Stoff von zwei, büffelte auch weniger geliebte Fächer wie Mathematik, Chemie, Biologie und Physik und bekam dank Spitzenabitur einen Studienplatz.

Im Erzbistum München und Freising, wo Mukwayakala in der Seelsorge mitarbeitete, traf sein Wunsch, den Beruf zu wechseln, auf wenig Gegenliebe. Aber der Personalchef der Diözese unterstützte ihn. „Er hat verstanden, worum es ging“, erzählt der Afrikaner. Um sein Medizinstudium zu finanzieren, arbeitete Mukwayakala nebenbei als Priester.

Im Herbst 2014 schloss er sein Medizinstudium erfolgreich ab. Beim Krankenhausverbund der Barmherzigen Brüder sah er die Chance, sich als Arzt weiter-

entwickeln und gleichzeitig als Priester Aufgaben übernehmen zu können. „Chefarzt Professor Obermaier hat sich persönlich für mich bei Geschäftsführer Herrn Dr. Scheu eingesetzt mit den Worten: Diesem Mann sollte man einen Platz bieten.“ Seit Mai 2015 arbeitet Mukwayakala im Klinikum St. Elisabeth Straubing und durchläuft bei Professor Robert Obermaier die Ausbildung zum Facharzt für viszerale Chirurgie. Das dauert sechs Jahre, dann wird er in den Kongo zurückkehren.

Auf Initiative des Bischofs wird in der kongolesischen Hauptstadt Kinshasa – gut 500 Kilometer von Kikwit – ein hochmodernes Krankenhaus aufgebaut. Es ist ein Angebot vor allem für reiche Kongolesen, sich in der Heimat operieren zu lassen und nicht wie üblich in Südafrika, Indien, China oder Europa. So bleibt Geld im Land. Es soll dafür verwendet werden, arme Kongolesen medizinisch zu versorgen.

### Als Arzt auch Seelsorger

Im Klinikum St. Elisabeth hat sich Mukwayakala gut eingelebt. Auch als Priester bringt er sich ein. Er unterstützt

beispielsweise Krankenhauspfarrer Hermann Berger bei Krankensalbungen. Und an Wochenenden hält er auch manchmal die Messe in der Kapelle des Klinikums. Aufgefallen ist ihm, dass viele Kollegen trotz des katholischen Arbeitgebers keinen Kontakt zur Kirche haben. Für ihn als gläubigen Christen sei es eine Herausforderung, seinen Glauben auch überzeugend zu leben. Es sei bereichernd, im Klinikum mit Menschen in Kontakt zu kommen, die man im Gottesdienst nicht erreicht, und mit ihnen über religiöse Themen zu sprechen.

Mukwayakala beherrscht neben seiner Muttersprache „Lingala“ auch Französisch und Englisch. Latein, Griechisch, Hebräisch und Aramäisch brauchte er für sein Theologiestudium. Und wie schaut es mit Bayerisch aus? „Ich bemühe mich“, sagt er und lacht. „Naa“ geht schon. Er schaut die Sendung „Dahoam ist dahoam“ gerne an und mag Volksmusik. „Sie erinnert mich an meine Kultur.“ Spontan fängt der Kongolese zu singen an: „Du, du, liegst mir im Herzen, du, du, liegst mir im Sinn.“ Dieses Lied habe er auf einer Hochzeitsfeier während der Predigt gesungen.

*Ursula Eisenmann*



*Auf dem Weg ins Heimatdorf.*

# „Lob ist der Turbo für die Motivation“

Ludwig Stierstorfer, ehemaliger Personalleiter im Klinikum St. Elisabeth Straubing, über die Herausforderung, Verantwortung zu übernehmen und Aufgaben zu delegieren

Verantwortung übernehmen bedeutet im Berufsleben, dass man eine bestimmte Aufgabe, zum Beispiel die Leitung eines Sachgebietes, einer Abteilung, eines Projekts, mit der Verpflichtung übernimmt, dafür zu sorgen, alles Notwendige und Richtige zu tun, um die Aufgabe zu erfüllen und möglichst kei-

beitszeitgesetzes mit Einführung neuer Arbeitszeitmodelle.

Ohne Delegieren wären diese umfassenden Aufgaben nicht zu bewältigen gewesen. Für mich war die Abgabe von Aufgaben und Verantwortung nie ein Problem. Wohlwissend, dass ich mich

und sich das Betriebsklima verbessert. Außerdem ist der Chef oder die Chefin weniger überlastet, hat mehr Zeit für die Mitarbeiter und ist offener für neue Entwicklungen. Bevor Verantwortung übertragen wird, muss geklärt werden, welche Aufgaben an wen delegiert werden sollen oder können. Hier eine kleine Checkliste:



Ludwig Stierstorfer gelang die Balance zwischen Führen und Delegieren.

nen Schaden entstehen zu lassen. Bei der Übernahme der Verantwortung trägt man die Konsequenzen seines Handelns. Als mir im Jahre 1978 im Alter von 28 Jahren die Leitung der Personalabteilung im Klinikum St. Elisabeth Straubing übertragen wurde, habe ich dies als großen Vertrauensbeweis empfunden. Sicherlich war ich außerordentlich motiviert und setzte alles daran, das Vertrauen meiner Vorgesetzten nicht zu enttäuschen. Die Übernahme dieser für mich neuen Herausforderung war in den ersten Jahren aber auch eine nicht unerhebliche Belastung.

Ich habe damit begonnen, die Abteilung neu zu strukturieren und meinen Mitarbeitern klare Aufgabengebiete zuzuweisen. Ich legte dabei großen Wert darauf, dass meine Mitarbeiter selbständig, eigenverantwortlich und kreativ arbeiten konnten. Im Laufe der Jahre wurden neben den eigentlichen Personalaufgaben zahlreiche Projekte realisiert, von der Einführung der Personalsoftware bis hin zur Umsetzung des neuen Ar-

auf meine Mitarbeiter verlassen konnte. Wir waren ein hervorragendes Team auf der Basis gegenseitiger Wertschätzung, Offenheit und Vertrauen.

## Verantwortung übertragen – aber wie?

Das richtige Übertragen oder Delegieren von Aufgaben und Verantwortung an nachgeordnete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehört zu den wichtigsten Führungsaufgaben eines Vorgesetzten. Leider gibt es auch Vorgesetzte, denen dies schwerfällt. Die Folge ist, dass dadurch eine wesentliche Möglichkeit, Mitarbeiter zu motivieren, vernachlässigt wird. Mitarbeiter, denen keine Verantwortung übertragen wird, sind deutlich unzufriedener und weniger leistungsbereit.

Vorgesetzte, die ihren Mitarbeitern selbständige Aufgaben und Verantwortung übertragen, können ihrerseits ihre Führungsaufgaben effizienter wahrnehmen. Richtiges Delegieren bewirkt, dass die Mitarbeiter deutlich motivierter sind

1. Übersicht über alle Aufgaben erstellen.
2. Festlegen, welche Aufgaben der Chef selbst erledigen muss.
3. Restliche Aufgaben nach Priorität sortieren und festlegen, welche Verantwortung und Ressourcen damit verbunden sind.
4. Prüfen, welche Mitarbeiter für bestimmte Aufgaben am besten geeignet sind. Besprechen Sie mit dem Mitarbeiter die zu übertragenden Aufgaben und klären Sie die damit verbundene Verantwortung ab.
5. Das Ergebnis zählt. Verantwortung übertragen heißt nicht, jeden einzelnen Schritt vorzugeben.
6. Termine für Rückmeldungen festlegen. Klären Sie mit den Mitarbeitern, welche Informationen Sie zu welchem Zeitpunkt erwarten.
7. Sprechen Sie grundsätzlich Kritik offen und direkt an. Bei guten Ergebnissen, auf jeden Fall dem Mitarbeiter Anerkennung und Lob aussprechen. Lob und Anerkennung sind der Turbo für motivierte Mitarbeiter!

## Nachfolgeplanung

Im Jahre 2006 war ich aus privaten Gründen gezwungen, meine Arbeitszeit so schnell wie möglich zu reduzieren. Aus diesem Grunde schloss ich eine Altersteilzeitvereinbarung auf Teilzeit-Basis ab und ging im Jahre 2010 endgültig in den „Ruhestand“. Zeitgleich mit dieser Vereinbarung kümmerte ich mich um eine Nachfolgeregelung. Dabei konnten 1,5 Stellen besetzt werden. Kurz nach meinem Wechsel in die Teilzeit kam es



im Juni 2006 beim Klinikum zum Trägerwechsel und so mussten viele neue Projekte bearbeitet werden.

Glücklicherweise konnte ich bereits damals meiner späteren Nachfolgerin, Barbara Wurm, die Leitung für zwei Projekte übertragen. Nach deren perfekten Abwicklung arbeitete sie sich stufenweise in die komplexen Zusammenhänge des Klinikbetriebs und die Aufgaben der

Personalleitung ein. Wegen meiner Teilzeitbeschäftigung übernahm sie immer mehr Aufgaben eigenverantwortlich, gleichzeitig stand ich innerhalb kurzer Zeit für Rücksprachen zur Verfügung.

Rückblickend war der gleitende Übergang in meinen Ruhestand für alle Beteiligten eine sehr gute und erfolgreiche Lösung. Verantwortung übernehmen bedeutet für mich, auch beim Wech-

sel in den Ruhestand dafür zu sorgen, dass nach dem Ausscheiden der bisherige Verantwortungsbereich reibungslos und ohne Probleme weiterläuft. Dies war dank des hervorragenden Teams der Personalabteilung auf jeden Fall gewährleistet.

*Ludwig Stierstorfer  
Personalleiter im Klinikum St. Elisabeth Straubing von 1978 bis 2010*

## Mein Weg in ein leichteres Leben

Eine junge Frau erzählt, wie sie nach einem schweren Schicksalsschlag und einer enormen Gewichtszunahme wieder Zuversicht gewinnt

Mein Name ist Petra, ich bin 36 Jahre alt. Ich war immer lebenslustig, liebte die Musik und mein Akkordeon. Unter anderem gewann ich mit zwölf Jahren die Bayerische Meisterschaft als Solistin und als Teenager diverse erste Platzierungen bei internationalen Meisterschaften sowohl solistisch als auch mit dem Akkordeonorchester Unterpfaffenhofen. Auch meine Arbeit hat mich erfüllt. Mein Job als Sachbearbeiterin und Büroleitung hat mir sehr viel Spaß gemacht und in meiner Freizeit war ich gerne mit Freunden „auf der Piste“ und beim Tanzen.

Am 1. Januar 2010, etwa drei Wochen vor meinem 30. Geburtstag, kam es in der nebligen Silvesternacht zu einem von mir nicht verschuldeten Autounfall: Massenkarambolage mit zehn Autos. Dabei erlitt ich ein schweres Schädel-Hirn-Trauma mit Hirnblutung. Es wurden auch diverse Knochenbrüche, Zertrümmerungen, drei Bänderrisse und eine Rippenserienfraktur mit Pneumothorax festgestellt. Es gab viele Komplikationen, Rückschläge, und oft stand mein Leben auf der Kippe, aber dank meiner Schutzengel und der hervorragenden ärztlichen Versorgung habe ich überlebt. Es folgen unzählige OPs und Rehas.

2013 war das erste Jahr ohne weitere Eingriffe. Doch ich fiel in eine tiefe Depression, musste starke Psychopharmaka nehmen und habe insgesamt 45 Kilogramm zugenommen, auch bedingt durch viel Liegezeit im Krankenhaus. Ich war nie eine besonders schlanke Person, aber



*Petra strahlt neuen Lebensmut aus.*

durchaus attraktiv. Im Mai 2015 – mit 146 Kilo – hatte ich nach der Diagnose „Prä-Diabetes“ dann den ersten Kontakt mit dem Zentrum für Ernährungsmedizin und Prävention (ZEP) am Krankenhaus Barmherzige Brüder München. Hier wurde mir klar: Ich kann wieder ein relativ normales Gewicht erreichen und den drohenden Diabetes abwenden.

### Fit dank Disziplin und Sport

In den anschließenden zehn Tagen des stationären Aufenthalts verzeichnete ich die ersten acht Kilogramm Gewichtsabnahme. In den darauffolgenden vier Monaten besuchte ich regelmäßig die Sprechstunden im ZEP, nahm durch die

Ernährungsumstellung weitere zwölf Kilo ab und begann dann im November 2015 mit dem multimodalen Gewichtsreduktionsprogramm.

Das Gruppenprogramm dauert insgesamt 52 Wochen und wird von einem interdisziplinären Team (Arzt, Psychologe, Ernährungsberaterin und Sporttherapeutin) betreut. Ich freute mich sehr auf dieses Programm, auf die intensive Betreuung, die mir wieder Kraft gab, und auch darüber, neue Menschen kennenzulernen. Es ist zwar nach wie vor kein Tag schmerzfrei, aber da ich mittlerweile ein stolzer UHU („Unter Hundert Kilo“) bin, habe ich ganz andere Möglichkeiten. Jetzt vergeht kaum ein Tag, an dem ich mich nicht sportlich betätige. Mein größter Erfolg ist mein Thaiboxing-Personaltraining mit ZEP-Sport-Trainer Daniel Wagner. In weniger als einem Jahr habe ich 50 Kilogramm abgenommen. Ich bin noch lange nicht am Ziel, muss meinem Körper jetzt aber etwas Verschonzeit gönnen und vor allem die Gewichtsabnahme stabil halten.

Besonders dankbar bin ich meiner Mutter. Ohne sie hätte ich diesen Wiedereinstieg ins Leben nicht geschafft. Sie ist und war mir die größte Stütze. An meine Mitmenschen möchte ich den Appell richten, nicht immer alles als selbstverständlich anzusehen – das Leben kann sich sehr schnell verändern: Genießen Sie das Heute, denken Sie freudig an das Morgen und vergeben Sie der Vergangenheit!

*Petra*



Tolle Stimmung beim Schülertag in Reichenbach – dafür sorgten Jörg Memmel (Streifenshirt) und seine Clownsgruppe im Festzelt.

# Spielen ist Arbeit!

## Das Fach „Spiel“ in der Heilerziehungspflege

„Spiel ist eines der wichtigsten Fächer in der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin!“ So begrüße ich meistens die Schülerinnen im Unterkurs, wenn sie sich zum ersten Mal mit mir zum Spielen treffen. Wir als Erwachsene denken bei Spiel eher an einen Ausgleich zur Arbeit – Spaß haben! Für Kinder ist Spiel Arbeit. Sie entdecken sich, ihre Umwelt, Funktionen, Materialien, Handlungsabläufe, soziale Zusammenhänge durch

ihr Spiel alleine und in Gruppen. Das ist richtig anstrengend, muss aber Spaß machen, sonst würde ja die Motivation fehlen. Deshalb bezeichne ich Spiel als etwas ganz Grundlegendes und Wichtiges im Leben und in der Entwicklung von Menschen.

Nicht jede Schülerin ist es gewohnt sich auf Spiele einzulassen. Die Erfahrung am eigenen Leib ist jedoch Vorausset-

zung, um später Spiele zu vermitteln, anzuleiten und abzuwandeln. Doch nahezu alle Schülerinnen haben sich im Laufe der Ausbildung auf die Angebote eingelassen und sich kreativ und mit viel Spaß beteiligt. Also, auch hier ist Spiel Arbeit!

Im Lehrplan der HEP-Schulen ist „Spiel“ mit den anderen praktischen Fächern wie Hauswirtschaft und Gestalten im Fach „Lebenszeit- und Lebensraumgestaltung“ zusammengefasst. Wichtige Inhalte sind hier: Spielentwicklung bei Kindern, Bedeutung des Spiels für Menschen mit Behinderung, Planung und Durchführung von Spielaktionen, Spielleitertraining, Beurteilung von Spielen und Spielmaterial. Im Unterkurs geht es um die Spielentwicklung und um die verschiedenen Spielarten. So gibt es zum Beispiel gleich in der Einführungswoche Einheiten mit Kennlernspielen und Wettkampfspielen. Der Effekt liegt auf der Hand: Die Schülerinnen lernen sich kennen und dazu muss man mal den Namen wissen, vielleicht Leute mit Parallelen zu einem selbst entdecken, schauen, wie die anderen so ticken. Weitere Sparten sind zum Beispiel Brett- und Tischspiele, Quizspiele, Wahrnehmungsspiele oder Bewegungsspiele.



Hinter der Clowns-nase stecken auch hier zwei HEP's.



Die Bedeutung des Spiels für Menschen mit Behinderung ist Schwerpunkt im Mittelkurs. Wie gehen Menschen mit Behinderung an Spiele oder Spielmaterial heran? Wie muss ich als Spielleiterin Regeln verändern? Wie muss ich die Menschen begleiten? Hier einige Beispiele aus dem praktischen Unterricht:

### Selbst entwickelte Brettspiellösungen kommen an

Mit viel Kreativität und Innovation entwickeln die Schülerinnen jedes Jahr Brettspiele ganz gezielt für eine bestimmte Person oder Gruppe. Sie orientieren sich hier an den Interessen und Bedürfnissen der Zielpersonen. In Kleingruppen überlegen sie sich die Spielregeln und die Spielbeschreibung. Sie stellen selbst das Material und das Spielbrett her. Und sie testen die entstandenen Spiele und bewerten diese.

### Beim Schülertag: Jeder entdeckt den Clown in sich

Spiele mit darstellenden Elementen verbinden Spiel- und Theaterpädagogik und haben als Ziel unter anderem die Kreativität, Kommunikation, Teamarbeit und andere soziale Kompetenzen zu fördern. Beim Schülertag im Mai wurde ja ein

Projekt sichtbar: Eine Clownsguppe animierte 1200 Teilnehmer zum Mitmachen und Tanzen. Ziel war zu zeigen, dass es nicht nötig ist, eine aufwendige Theaterproduktion mit Menschen mit Behinderung zu inszenieren. Es reicht aus, als Clowns verkleidet, einige darstellende Spiele in den öffentlichen Raum zu verlegen und schon hat man ein begeistertes Publikum. Es müssen keine Texte gelernt und aufwendige Abläufe einstudiert werden.

### Spielerisch auf Klang-Wolke 7

Ganz grundlegend muss das Spiel für Menschen mit schweren mehrfachen Behinderungen gesehen werden. Hier geht es vor allem darum die verschiedenen Wahrnehmungsbereiche anzusprechen. Durch ausgewähltes Material, Klänge, Licht kann man als HEP aktivieren oder beruhigen, neue Erfahrungen vermitteln oder Kontakt aufnehmen.

Die Arbeit einer Heilerziehungspflegerin sollte also zum großen Teil etwas mit Spiel zu tun haben. Man kann dabei auch ganz einfach denken. Spielmaterial in der Badewanne; ein Rollenspiel als witzige Reaktion auf ein Verhalten; eine Schatzsuche beim Spaziergang. Wer offen und kreativ ist, findet bestimmt



Wissensspiele für Personen mit Autismus.

Gelegenheiten. Unsere Arbeit ist kein Spiel, aber Spiel ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit!

*Jörg Memmel,  
Heilerziehungspfleger und Spielpädagoge,  
Dozent an der Fachschule für  
Heilerziehungspflege,  
Barmherzige Brüder Reichenbach*



Gut vernetzt bei Teamspielen.





## *Menschen hören nicht auf zu spielen, weil sie alt werden, sie werden alt, weil sie aufhören zu spielen*

*Das Spielen ist mit dem Singen und Tanzen verwandt. Alle drei sind Tätigkeiten, die allein aus Freude, zur Entspannung, zum Zeitvertreib ausgeübt werden. Ein Kind kann sich noch ganz in ein Spiel versenken. Das Spiel ist für das Kind das einzig Wirkliche, alles andere bleibt zurück. Im Spiel versammelt sich die ganze Welt. Als Erwachsene müssen wir das Spiel neu erlernen, doch darf es nie dazu kommen, dass das Spiel zum Ernstfall wird, etwa zur Gewinnsucht entartet. Dem Spiel dürfen nie Zweckfreiheit, Ruhe und Gelassenheit genommen werden, sonst rücken Geld, Erfolg oder Sieg in die Mitte und entwerten das Spielerische. Ein Mensch, der nicht spielen kann, verarmt emotional. Menschen, die miteinander spielen, singen oder tanzen, beleben ihre Gemeinschaft und wecken neue Kräfte.*

*Spielen, sagt der Pädagoge Friedrich Fröbel (1782 – 1852), ist ein Geschenk, das die Menschen aus dem Paradies mitnehmen durften, damit ihre Arbeit nicht unerträglich würde.*

*Im Spiel wird einiges von uns sichtbar, was sonst verborgen bliebe: Gedanken, Gefühle, sogar unser Glaube, der uns vor Gott spielen lässt. Der Gottesdienst sollte ein heiliges Spiel sein, zwecklos und frei. Ein schlichtes Ritual sagt oft mehr als eine lange Predigt. Eine Geschichte oder ein Märchen lassen uns oft mehr erfahren als Vorträge und Erklärungen. Hand aufs Herz: Im Spiel werden nicht nur Kinder frei.*

*Frater Eduard Bauer*



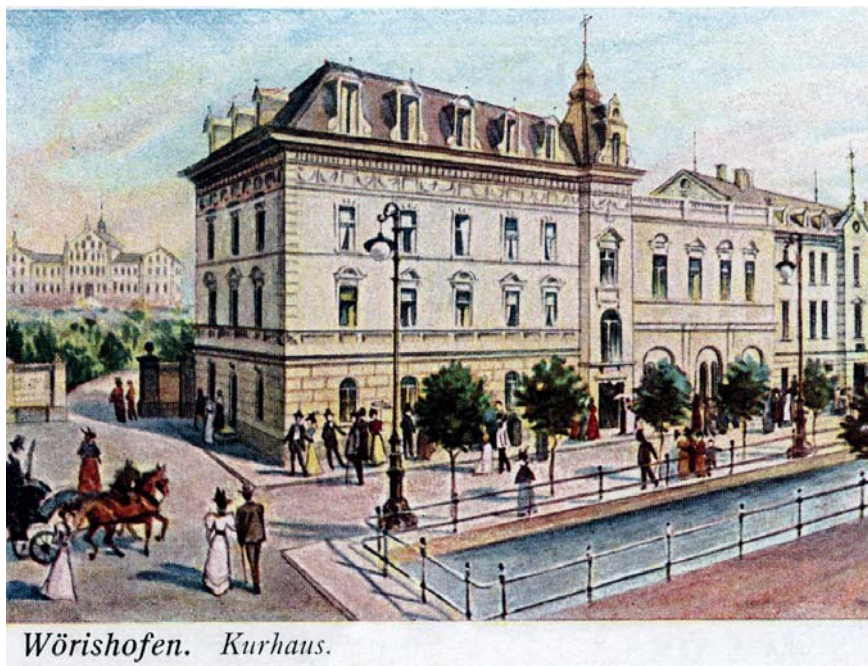
# Kneipp ist in

125 Jahre Sebastianenum und 120 Jahre Kneippianum in Bad Wörishofen

**Sebastian Kneipp (1821 - 1897), Pfarrer und Naturheilkundler, hat die Häuser gegründet, heute sind es zeitgemäße Viersternehotels.**

Im bescheidenen Dörfchen Wörishofen fanden sich viele Heilungssuchende bei Pfarrer Sebastian Kneipp ein. Mit der Veröffentlichung seines Buches „Meine Wasserkur“ im Herbst 1886 stieg die Zahl der Gäste derart an, dass sich Pfarrer Kneipp entschloss, ein eigenes Kurhaus zu errichten. Am 21. März 1891 weihte er sein „Priesterkurhaus“ ein, obwohl es noch nicht völlig eingerichtet war. Am 7. Juli 1891 hielt er seine erste Sprechstunde im Haus ab und am 10. Juli fanden sich etwa 100 Kurgäste erstmals zum Mittagstisch ein.

Das neue Kurhaus erhielt bald den Namen „Sebastianenum“. Zunächst übertrug Kneipp die Leitung den Mellersdorfer Schwestern. Weil aber ausschließlich Männer dort untergebracht wurden, trat Kneipp mit der Bitte an den Provinzial der Barmherzigen Brüder, Frater Cajetan Pflügl, heran, die Betreuung des Kurhauses zu übernehmen. Frater Bo-



nifaz Reile wurde zusammen mit Frater Benno Perschmeier nach Wörishofen gesandt, bald folgte Frater Max Schips. Am 1. Oktober 1892 bezogen die Brüder ihre Wohnung im Sebastianenum und einige Monate später übertrug Kneipp ihnen die Verwaltung des Kurhauses.

## Gründung der Raphael-Schwestern

Nach dem Zweiten Weltkrieg zeichnete sich auch bei den Barmherzigen Brüdern ein Rückgang der Eintritte ab. Den Brüdern des Konventes Wörishofen war es nicht möglich, noch zusätzlich die Leitung des Neubaus zu übernehmen. Prior Frater Rumald Wunsch und Schwester Gertrud Bitscher gründeten daher 1958 die Raphael-Schwesternschaft, die die Brüder unterstützen sollte. Ende 1968





*Pfarrrer Sebastian Kneipp und seine Mitstreiter (hinten von links): Schwester Flora von den Mallersdorfer Franziskanerinnen, Dr. Alfred Baumgarten und Frater Bonifaz Reile*



*Enge Verbindung von Raphael-Schwestern und Barmherzigen Brüdern (von links): Schwester Cäcilia Geisler, Schwester Irmgard Poelplau, Frater Matthäus Heidenreich und Frater Meinrad Ebner*

wurden die Barmherzigen Brüder vom Sebastianäum abgezogen, lediglich die Fratres Florus Schrepfer, Desiderius Pammersberger und Ulrich Langschartner blieben zurück. Von 1969 bis 1998 führten die Raphaelschwestern das Sebastianäum.

Durch viele Sanierungen und Umbauten wurde das Sebastianäum zur Kurklinik und seit 2012 zu einem Viersterne-Kneipp- & Gesundheitsresort. Hier können die Gäste die unverfälschte Kneipptherapie modern und zeitgemäß erleben. Das Erbe Kneipps wird von den Schwestern, der Leitung und den Mitarbeitern auch nach 125 Jahren erfolgreich weiter in die Zukunft getragen.

### **Kneippianum über 100 Jahre in der Hand der Mallersdorfer Schwestern**

Das Kneippianum war – nach Sebastianäum und Kinderasyl – das dritte Haus, das Pfarrrer Kneipp initiierte. Ursprünglich wollte er ein Haus für Lupuskranken errichten. Damit waren aber so viele Auflagen verbunden, dass es finanziell nicht zu leisten war. Schweren Herzens nahm Kneipp Abstand von der Idee. Stattdessen wurde ein Krankenhaus errichtet, das durch Sammlungen finanziert werden sollte. Die Spenden reichten aber nicht aus. Durch Schenkungsurkunde ging so die Einrichtung im Jahr 1896 in den Besitz der Armen Franziskanerinnen von Mallersdorf über, welche das Haus im Sinne von Pfarrrer Kneipp führten. Im Jahr 2002 übergaben die Schwestern das Kneippianum den Barmherzigen Brüdern.

Kneipps Gesundheitslehre hat auch fast 120 Jahre nach seinem Tod nichts von ihrer Faszination verloren. Der Gast will im Urlaub auf natürliche Weise wieder zu sich und einem gesunden Lebensrhythmus finden. Dabei muss der gesundheitsbewusste Tourist heute nicht auf Komfort, Genuss und Lifestyle verzichten. Und das Neueste: Die UNESCO hat das „Kneippen als traditionelles Wissen und Praxis nach der Lehre Sebastian Kneipps“ in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Ein wunderschönes Geschenk zum Jubiläumsjahr.

*Karin Kövi*



## „Kraftvoller Prediger und guter Weggefährte“

Goldenes Priesterjubiläum von Pater Friedhelm Jansohn im Sebastianum in Bad Wörishofen

Festlicher Gottesdienst in der Hauskapelle des Sebastianums in Bad Wörishofen: Am 31. Juli feierte der Hausgeistliche, Pater Friedhelm Jansohn (81, auf dem Foto in der Mitte) von den Hünfelder Oblaten sein Goldenes Priesterjubiläum. Konzelebranten waren unter anderem der emeritierte Würzburger Bischof Paul-Werner Scheele (links am Altar) und der Provinzial der Hünfelder Oblaten Pater Stefan Obergfell (rechts). Die musikalische Begleitung übernahm der Familien-Chor von St. Ulrich unter der Leitung von Dr. Otto Mayer.



*Der Würzburger Bischof em. Paul-Werner Scheele und Jubilar Pater Friedhelm Jansohn (Mitte) im Kreise von Konzelebranten.*

Friedhelm Jansohn wuchs in der Nähe von Worms auf. Nach seiner Schulzeit und einer kaufmännischen Lehre ging er in das Abendgymnasium nach Mainz, um nach dem Abitur Theologie zu studieren. 1960 trat er in den Orden der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria (OMI) ein. Sein Studium beendete er an der Ordenshochschule in Hünfeld. Am 24. Juli 1966 empfing er dort die Priesterweihe. Nach seiner Zeit als Kaplan in Offenbach am Main lebte er von 1970 bis 1985 im Oblatenkloster Biberach und von 1985 bis 2000 in München. In

diesen 30 Jahren war er in der Gemeindegemeinschaft tätig. Anschließend betreute er von 2000 bis 2008 fünf Seniorenheime in München.

Am 1. Juli 2008 übernahm Pater Jansohn die Stelle des Hausgeistlichen im Sebastianum. Hier widmet er sich mit großem Engagement der Seelsorge an den Kurgästen, Schwestern und Einheimischen. Wir profitieren von seiner

reichen Erfahrung und seiner glücklichen Art, mit Menschen in Kontakt zu kommen, ihnen Freude und Lebensmut zu vermitteln. Er ist ein kraftvoller Prediger und guter Weggefährte. Für seine geistlichen Dienste danken wir ihm von Herzen. Gott möge ihm noch viele gesunde und segensreiche Jahre in unserer Mitte schenken.

*Schwester Irmgard Poeplau, Oberin*

## Pünktlich zum Schulanfang!

Kommunikationskampagne für Pflegeschulen gestartet

„Hier gibt’s sogar `nen Orden“ – mit einem großflächigen Plakat am Parkhaus Prüfeningstraße ist Mitte September eine neue Kommunikationskampagne für unsere Berufsfachschulen an den

Standorten Regensburg, Schwandorf und Straubing an den Start gegangen. Geworben wird in den nächsten Wochen und Monaten auch im ÖPNV, in der Trendsporthalle Regensburg, mit

Straßenplakaten in Schwandorf, mit Postkarten, Give Aways für Schülermessen sowie punktuell mit Anzeigen. Ein spezielles Webportal soll die Kommunikation ab Ende des Jahres digital begleiten. Besonders auf Jugendliche ausgerichtet ist das Design der Kampagne und einigen wird so manch ein Gesicht bekannt vorkommen, denn es handelt sich alles um unsere Schülerinnen und Schüler: Die freundliche junge Dame, die vom Parkhaus herunterlächelt, ist Jasmin Grünert aus der Schule in Regensburg. Mit dabei auch: Alexander Schemp (Straubing), Christoph Heim, Tahina Razafindravelu und Tamara Bauer (alle Regensburg). Insgesamt gibt es





fünf Themenkreise, die wir mit verschiedenen Motiven ansprechen: „Zukunftssicherer Job“, „Stolz auf sich, die Ausbildung und den Arbeitgeber“, „Echte Action, Leben retten“, „Flexibilität für's berufliche Leben“ und „Teamgeist und Ersatzfamilie“.

*Dr. Jörg Kunz  
Leiter Marketing und  
Öffentlichkeitsarbeit,  
Krankenhausverbund*

*Wir gratulieren an dieser Stelle allen Schülerinnen und Schülern in unseren Berufsfachschulen und Fachschulen, die ihre Prüfungen erfolgreich bestanden haben. Über die Zahl der Absolventen werden wir detailliert in der nächsten Ausgabe der misericordia berichten.*

## Inspiration Film

„Filme sind nicht nur bewegte Bilder“ – ein Besinnungsangebot vom 7. bis 9. Dezember in Kostenz

Das Fortbildungsreferat Kostenz lädt zu einem Besinnungsangebot der besonderen Art ein: Filmexerzitien regen zum Nachdenken an und sprechen sehr tiefe und spirituelle Ebenen an.

Wenn ein Film gut ist, bewegt er uns. Und je besser ein Film ist, umso tiefer bewegt er uns. Und oft können wir gar nicht sagen, warum. Und was da bewegt wird.

Seit Anbeginn der bewegten Bilder umgibt den Film ein Rätsel, eine Faszination und eine unendliche Vielfalt. Mancher Film berührt uns und schwingt lange nach. Auf einer Ebene, die nicht

(nur) mit dem Verstand erklärt werden kann. Wir sehen Menschen und ihre Geschichten, die uns an etwas erinnern, das mit uns zu tun hat. Und was wir vorher nicht ahnten.

Das kann sehr tiefe, sehr spirituelle Ebenen ansprechen, Fragen regen, zur Suche nach Antworten motivieren. Ein guter Film gibt keine Antworten, sondern fordert uns auf, Fragen zu stellen und Geist und Seele auf die Suche zu bringen. Die Filmexerzitien regen an, sich von Menschen und ihren Geschichten in Filmen inspirieren zu lassen.

Die Referenten Gregor Linnemann,

Barmherzige Brüder  
Bayerische Ordensprovinz  
Fortbildungsreferat Kostenz



**FORTBILDUNG. WEITERBILDUNG. 2016.**

## Vorschau November bis Dezember

### Der erste Kontakt mit Patienten und Angehörigen

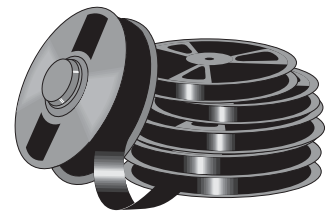
Termin: 7.-8. November 2016  
Referentin: Nathalie Otto  
Zielgruppe: Mitarbeiter im Krankenhaus mit Patienten- und Angehörigenkontakt

### Zauberhafte Handlungen – ein alternatives Medium in Therapie und Pädagogik

Termin: 1.-2. Dezember 2016  
Referenten: Christoph Costabel  
Mirko Hönig  
Zielgruppe: Alle Interessierten

### Filme sind nicht nur bewegte Bilder

Termin: 7.-9. Dezember 2016  
Referenten: Gregor Linnemann  
Frater Karl Wiench  
Zielgruppe: Offenes Angebot für alle Interessierten (nicht nur für Mitarbeiter)



Leiter des Johannes-Hospizes München, und Frater Karl Wiench gehen mit den Teilnehmern vom **7.-9. Dezember 2016** in Kostenz auf Entdeckungsreise und beschäftigen sich mit ganz unterschiedlichen Themen, Genres und Geschichten, die Filme bieten. Oft ist dies die Frage nach Sinn, die Suche nach dem Heil und die Bitte um Erlösung. Und was mutet Gott uns zu, lässt er uns damit wachsen? Kino als Einkehr und Gottesdienst.

*Karl Werner*

**Der Anmeldeschluss wird verlängert bis zum 27. Oktober:**  
[fortbildung@barmherzige-kostenz.de](mailto:fortbildung@barmherzige-kostenz.de)





## In einer verletzten und schockierten Welt die barmherzige Liebe Gottes spürbar machen

### Besuch in der polnischen Ordensprovinz und beim Weltjugendtag

Am Vorabend des 23. Juli standen München und die ganze Republik unter dem Schock eines Attentats. Als wir, Marianne Geisenberger, Frater Karl Wiench und Frater Seraphim Schorer, frühmorgens nach Krakau zum Weltjugendtag und zum Treffen der „Jungen Hospitalität“ aufbrachen. Unser erstes Ziel war Konary, ein kleiner Ort nahe Krakau, in dem die polnischen Brüder seit einhundert Jahren für Menschen mit Behinderung Wohn-, Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. Wir wurden herzlich aufgenommen und fanden für die nächsten Tage ein Zuhause. An diesem Abend ging es noch in unsere Krankenhauskirche nach Krakau. Dort erwartete uns ein sehr beeindruckendes Konzert, extra für die Teilnehmer des Weltjugendtags gestaltet, mit Texten und musikalischen Variationen aus dem Leben des heiligen Johannes von Gott, begleitet mit einer überraschenden Laser- und Lichtshow.

Tags darauf begrüßte uns Generalprior Pater Jesús Etayo. Inzwischen waren alle Teilnehmer, fast 80 Brüder und junge Mitarbeiter aus allen Erdteilen, angekommen. Wir kamen miteinander ins Gespräch über die Hospitalität, deren Bedeutung für unser Leben und in unserer Dienstgemeinschaft. Pater Jesús war es wichtig, dass „die Zeit des Redens voll ist und die Zeit zum Handelns da“. Damit wir uns als „junge Hospitalfamilie“ fühlen konnten, wurde der oder die Jüngste aus unserem Kreis gesucht. Es war mit 18 Jahren: Diego Camillo Pablo aus Saragossa/Spainien.

Ausführlich beschäftigten wir uns mit dem Leben des Dieners Gottes Frater Fortunatus Thanhäuser: Frater Vincent Kochamkunnel zeigte uns einen aktuellen Film und berichtete über dessen Leben. Anschließend tauschten wir uns in Sprachgruppen darüber aus, was Heilige für unser Leben bedeuten. Sehr be-



*Konzert mit stimmungsvoller Lichtshow.*

reichernd waren dabei die international sehr verschiedenen Annäherungen an die Heiligen.

Am dritten Tag beteten wir gemeinsam in sechs Sprachen den Kreuzweg, der uns um und durch die Einrichtung führte. Pater José Luis Redrado, unser Mitbruder im Bischofsamt, kam extra nach Konary, um uns eine Katechese über die Gastfreundschaft zu geben. Danach wurden uns die Fachbereiche von den dortigen Mitarbeitern und Bewohnern vorgestellt. Am Abend führen wir zu einem Jugendfestival in einer Ortschaft



in der Nähe. Unsere Gruppe beteiligte sich hierbei sehr fröhlich, klatschend und tanzend.

Den nächsten Tag nutzten wir zum Besuch des neu errichteten Johannes Paul II.-Zentrums und des Zentrums der göttlichen Barmherzigkeit, begründet durch die Visionen der heiligen Faustina. Beim Mittagessen durften wir die Gastfreundschaft der Brüder im Konvent in Krakau erleben. Später machten wir uns auf zur Eröffnungsmesse des Weltjugendtages mit Stanisław Kardinal Dziwisz.

### „Weg vom bequemen Sofa, hinaus in die Welt und gebt Zeugnis!“ fordert Papst Franziskus

Es war schon Donnerstag, als wir Papst Franziskus auf der Błonia-Wiese begrüßten. Dort und beim Kreuzweg am Freitag rief er alle Gläubigen auf, sich nicht mit profanen Dingen zu begnügen und sich nicht vom echten Leben abhalten zu lassen. „Bleibt nicht auf dem bequemen Sofa sitzen, seid nicht wie pensionierte Jugendliche“, sagte er, „geht hinaus in die Welt und gebt Zeugnis von eurem Glauben, von der Barmherzigkeit Jesu Christi“ und: „seid barmherzig zu den Menschen, lebt euer Leben, dass die Welt es sieht, und lasst euch nicht von falschen Versprechen vom Glück oder ‚Rausch‘ davon abhalten“.

Am Freitag besuchten wir den Wahlfahrtsort Kalwaria Zebrzydowska und den nahe gelegenen Konvent. Dort fei-



International: Generalprior Pater Jesús Etayo begrüßte fast 80 Mitarbeiter und Brüder.

erten wir Gottesdienst und waren wieder von echter Gastfreundschaft umsorgt. Wir nutzten den Samstag-Vormittag um uns auf die Vigilfeier am Abend vorzubereiten. Nachmittags fuhren wir mit dem Bus zum Treffpunkt, um dann zu Fuß einen weiten Weg zum Campus Misericordiae zu gehen, wo die letzten Gottesdienste des Weltjugendtages stattfanden. Bei der Vigilfeier bekräftigte der Papst die Aufforderung, das eigene Leben und die Welt aktiv zu gestalten. So verbrachten wir den Abend, die Nacht auf dem Campus Misericordiae.

### Rebellisch sein für den Glauben

Am Sonntag war der Höhepunkt des Weltjugendtages die gemeinsame Feier der heiligen Messe. Über zwei Millionen

junge Menschen aus der ganzen Welt zeigten ihren mit Christus verbindenden Glauben. Papst Franziskus richtete einen Appell an die Völker und Nationen: Sie sollten sich nicht davon abbringen lassen, an eine neue Menschheit zu glauben, „die den Hass zwischen den Völkern nicht annimmt, die die Grenzen der Länder nicht als Barrieren ansieht und die eigenen Traditionen ohne Egoismen und Ressentiments hütet“. Franziskus bekräftigte damit seine Kernbotschaft an die Jugendlichen in Krakau, die sich wie ein roter Faden durch die vergangenen Tage zog: Engagiert euch für eine Gesellschaft ohne Hass und Ressentiments gegenüber Fremden. Er verband dies mit dem Aufruf, „rebellisch“ zu sein, Lärm zu machen, sich nicht anzupassen. So nachdrücklich hatte noch kein Papst die Jugendlichen zum Aufruhr ermuntert.



Über zwei Millionen Besucher waren beim Weltjugendtag in Krakau mit Papst Franziskus.

In diese unsere Welt den Glauben hineinzutragen, sich von der Gewalt und dem Terror nicht einschüchtern zu lassen, wie es auch viele Münchner Bürger nach dem Anschlag getan haben, die Menschen in Not aufnahmen, das ist gelebter Glaube, ein lebendiges Zeichen in unserer Welt.

Wir hatten Tage hinter uns, die uns erfahren ließen, wie wir mit unserer gelebten Gastfreundschaft, der Hospitalität, die Welt und unser Leben aktiv gestalten. Wir sind dankbar für dieses Geschenk.

*Frater Seraphim Schorer und  
Frater Karl Wiench*



# Darmprobleme nach Reisen

Damit der nächste Urlaub nicht zur Qual wird gibt es hier ein paar Regeln

Fast jeden erwischt es irgendwann und ein eben noch entspannter Urlaub wird zur Tortur: Reiseassoziiertes Durchfall gehört zu den häufigsten Problemen, welcher während einer Reise oder bis zu zehn Tage nach der Rückkehr in Deutschland auftritt. Sowohl das Reiseziel, aber auch die Reisemodalitäten bestimmen das Risiko: der All-inclusive-Tourist ist seltener betroffen als Rucksacktouristen, die regelmäßig Straßenstände frequentieren. Als Hoch-

## SERIE MEDIZIN

risikogebiete sind Länder zu nennen, in denen die Hygienestandards niedrig sind, insbesondere Südasien, das südliche Afrika oder Südamerika.

Die meisten Durchfallerkrankungen sind bakteriell bedingt, die Bakterien gelangen über verunreinigte Speisen in den Magen-Darm-Trakt. Um einer Erkrankung vorzubeugen gilt daher die Devise: „Cook it, peel it or leave it“ – Speisen sollten gut gegart sein, frisch geschält oder besser nicht verzehrt



*Schlecht gekühlte Fleischwaren, wie hier auf einem Markt in Peru, können zum Entstehen von Durchfallerkrankungen beitragen.*

werden. Auch auf mit lokalem Wasser gewaschene Salate oder Eiswürfel sollte verzichtet werden. In Studien scheint eine vegetarische Ernährung ebenfalls Durchfallerkrankungen vorzubeugen, dies ist der Verunreinigung schlecht gekühlter Fleischwaren zuzuschreiben. Wer jemals gesehen hat, wie Fleisch in vielen Ländern verkauft wird, weiß, warum sich manchmal Erkrankungen fast nicht vermeiden lassen. Trotzdem sollte nicht auf den Besuch lokaler Märkte verzichtet werden: sofern Speisen gut durchgegart und idealerweise Essensstände hoch frequentiert sind, lassen sich auch Kontaminationen durch längeres Warmhalten minimieren.

### Einladung zur Tasse Tee mit Salz

Sollte es trotz aller Vorsichtsmaßnahmen passieren und Durchfall mit oder ohne Erbrechen auftreten, so ist zunächst zu klären, ob es sich um eine leichte Magenverstimmung oder einen

komplizierteren Krankheitsverlauf handelt. Das Auftreten von Fieber sowie blutigem Durchfall sind Hinweise auf eine schwerere Infektion, die ärztlicher Konsultation und Behandlung mit Antibiotika bedarf. Andernfalls reichen meist Basismaßnahmen und der Erkrankte sollte auf eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr achten. Hier sind fertige Elektrolytlösungen oder auch gesüßter Tee mit etwas Salz die idealen Getränke. Bei neun von zehn Erkrankten verschwinden die Beschwerden ohne spezielle Therapie in der Regel nach ein bis drei Tagen, können aber in seltenen Fällen auch mehrere Wochen anhalten.

Auf die Einnahme von sogenannten „Motilitätshemmern“ wie beispielsweise Imodium sollte nur im Notfall (bei Busreise) zurückgegriffen werden, da sie die Ausscheidung der Bakterien hemmen und die Krankheitsdauer und -schwere möglicherweise intensivieren, fehlen sollten sie trotzdem in keiner Reiseapotheke. Je nach Reiseland und Verfügbarkeit der medizinischen Versorgung sollte auch vom Hausarzt eine Notfall-Antibiotika-Therapie verschrieben werden, welche selbständig bei schwerem Verlauf eingenommen werden kann.

Der Besuch beim Arzt ist notwendig, wenn der Durchfall von Fieber begleitet wird und mindestens 14 Tage nach dem Besuch einer Region mit Malariarisiko auftritt, es sollte in jedem Fall eine Malariaerkrankung ausgeschlossen werden. Trotz aller Risiken soll auch ein Urlaub in exotischeren Ländern genossen werden. Der Spott der mir als gastroenterologisch orientierter Infektiologin entgegenschlägt, wenn der Durchfall doch zuschlägt, bleibt den meisten von Ihnen glücklicherweise erspart.

*Dr. Christine Dierkes  
Fachärztin für Innere Medizin  
Infektiologie, Intensivmedizin und  
Notfallmedizin  
Krankenhaus Barmherzige Brüder  
Regensburg*



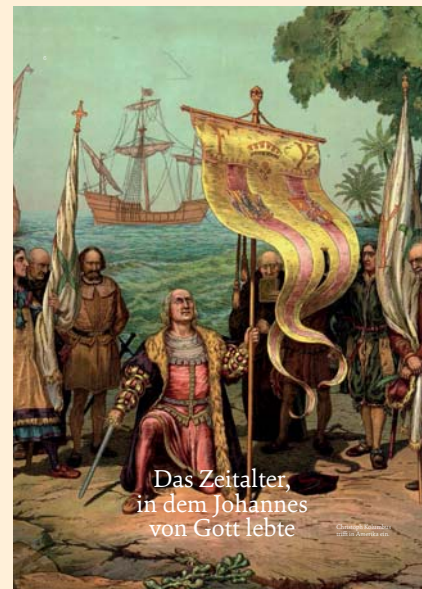
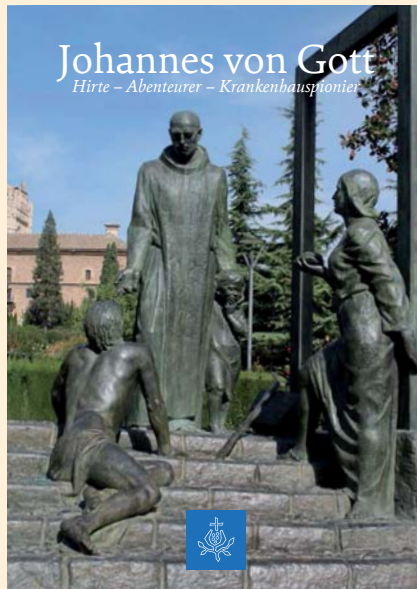
*Dr. Christine Dierkes*

# Hirte – Abenteurer – Krankenhauspionier

Bild-Text-Heft über Johannes von Gott neu aufgelegt

Das reich bebilderte Heft mit einem Text von Dr. Werner Chrobak erschließt verständlich und übersichtlich das Leben des Ordensvaters der Barmherzigen Brüder. Außerdem ordnet es den heiligen Johannes von Gott (1495 - 1550) in den zeitgeschichtlichen Kontext ein. Eine ideale Lektüre für alle, die ohne allzu großen (Lese-) Aufwand etwas über diese faszinierende Persönlichkeit erfahren möchten, an der sich die Barmherzigen Brüder und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bis heute orientieren. Die großformatigen Abbildungen sind zudem ein Genuss für Auge und Seele.

Für 3,20 Euro pro Heft (zuzüglich Versandkosten) bestellen beim Johann von Gott Verlag: Telefon 089/1793-109



BARMHERZIGE BRÜDER  
Bayerische Ordensprovinz

## Neuer Ordensflyer

Nachdem der bisherige Ordensflyer „Unser Auftrag: Offen sein für die Not der Menschen“ vergriffen ist und die darin enthaltenen Informationen veraltet waren, war es Zeit für eine Neuauflage. Der neue Infolyer der Barmherzigen Brüder trägt ebenfalls den Titel „Offen sein für die Not der Menschen“ und ist nach dem aktuellen Corporate Design der Bayerischen Ordensprovinz gestaltet. Inhaltlich ist er etwas schlanker geworden, weil viele Informationen im Internet abgerufen werden können. Das Faltblatt beleuchtet das Leben und Wirken der Brüder in Deutschland und weltweit, veranschaulicht, wie man Barmherziger Bruder wird, und gibt einen Überblick über die verschiedenen Tätigkeitsfelder im Ordensauftrag, den die Brüder gemeinsam mit Mitarbeitern und Ehrenamtlichen gestalten. Erhältlich ist der Flyer im Provinzialat unter Telefon 089/1793-109.





# Beständigkeit und Wandel

## 25 Jahre Eustachius Kugler-Werkstatt in Straubing

Der selige Frater Eustachius Kugler, Namensgeber für die Werkstatt, hatte zu seiner Zeit als Prior in der Straubinger Einrichtung (1905 – 1914) bereits erste Weichen für eine sinnvolle Beschäftigung geschaffen, beispielsweise durch eine neu angelegte Gärtnerei, in der die Männer arbeiten konnten. In den Folgejahren wurden vor allem in

### Neue Werkstatt schafft neue Arbeitsplätze

Im Februar 1989 konnte das Bauvorhaben begonnen werden. Zunächst musste der alte Kuhstall abgerissen werden. Nachdem im Laufe des Jahres 1989 alle Genehmigungen für den Neubau vorhanden waren, begann im

freien Wirtschaft einbringen (zum Beispiel Scherenhebebühne, Meisterbüros, Werkzeugbeschaffung...). Durch den Bau der neuen Werkstatt konnten neue Arbeitsplätze geschaffen werden, die interessante Aufgaben und Tätigkeiten für die Beschäftigten ermöglichten.

2009, im Jahr der Seligsprechung von Frater Eustachius Kugler und des 125-jährigen Bestehens der Einrichtung, erfolgte der Spatenstich für den notwendig gewordenen Erweiterungsbau der Werkstatt, der 2011 bezogen werden konnte und wieder eine Qualitätssteigerung für alle Menschen und die Auftraggeber bedeutete.

Heute liegt der Schwerpunkt auf der Fremdproduktion, aber auch Arbeitsplätze in den Dienstleistungsbereichen wie Handwerksbereich, Küche oder Landschaftspflege bieten viele Möglichkeiten für die Beschäftigten.

Sicher werden auch in den nächsten 25 Jahren neue Herausforderungen auf uns zukommen, auf die wir uns einstellen müssen. Das Bundesteilhabegesetz ist dabei nur als ein Faktor zu nennen. Mit dem seligen Eustachius Kugler als Namenspatron und vielen Menschen, die an der Weiterentwicklung mitwirken, sind diese Herausforderungen sicher gut zu meistern.

*Harald Auer  
Werkstattleiter*



*Vorläufer der Werkstatt: die Räume der Arbeitstherapie, hier im Jahr 1979*

der Landwirtschaft, Gärtnerei, Küche und Handwerksbereichen viele Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung angeboten. 1967 wurden erstmals eigene Räume für eine Beschäftigungs- oder Arbeitstherapie eingerichtet, sozusagen ein Vorläufer der Werkstatt. Im Zuge der Gesamtanierung der Straubinger Einrichtung in den Jahren 1986 und 1987 wurde beschlossen, eine zentrale Beschäftigungsstätte für Menschen mit Behinderung, also eine WfbM, zu bauen. Zusammen mit Architekt Josef Naumann plante der damalige Prior Frater Silvester Ganghofer eine Werkstatt, in der Menschen mit Behinderung bestmögliche Betreuung und angenehm gestaltete Arbeitsplätze vorfanden. Der Standort wurde bewusst sehr nahe an der Äußeren Passauer Straße gewählt, um durch die An- und Auslieferungen möglichst wenig zusätzlichen Verkehr bei den Wohneinrichtungen zu erzeugen.

Herbst 1989 die Bauphase. Diese konnte nach zwei Jahren abgeschlossen werden. Bereits vor Fertigstellung wurde im Januar 1990 der erste Werkstattleiter Alois Dilger eingestellt, er war noch maßgeblich in der Endbauphase an der Ausgestaltung der Arbeitsräume beteiligt und konnte Impulse aus der



*Altes Luftbild der Einrichtung mit den (späteren) Standorten der Werkstatt*

# Feierlaune in Straubing mit Festakt und „langer Nacht der Arbeit“

25-jähriges Jubiläum der Eustachius Kugler-Werkstatt der Einrichtung für Menschen mit Behinderungen in Straubing wurde Mitte September zweitägig gefeiert

Ehrengäste konnten sich unter dem Motto „Die lange Nacht der Arbeit“ bei Führungen am 15. September ein Bild der vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten der Werkstatt machen. Beim anschließenden Festakt, bei sommerlichen Temperaturen im Garten der Werkstatt, gingen die Festredner auf die Bedeutung der Eustachius Kugler-Werkstatt in der Region, auf das Thema Inklusion und den Wert der Arbeit ein. Werkstattleiter Harald Auer freute sich über zahlreiche Gäste aus Politik und Wirtschaft und dankte für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung in den letzten 25 Jahren. Im weiteren Verlauf des Abends gab er einen Überblick über die Geschichte der Werkstatt, die sich heute als modernes Unternehmen präsentiert und Partner der Wirtschaft ist, dabei aber ihren Auftrag, Menschen mit Behinderungen Teilhabe und die Möglichkeit von Arbeit und Bildung zu bieten, immer im Auge hat. Bildhaft erlebbar wurde dies auch im neu gedrehten Imagefilm, den die Gäste auf einem USB-Stick als Geschenk erhielten.

## Sinnerfüllte Arbeit und gute Kontakte zur Stadt

Werkstatttratsvorsitzender Martin Belkofer hielt seine Rede kurz, freute sich über die zahlreichen Gäste und wünschte ihnen gute Musik, gutes Essen und gute Gespräche. Der Kostenzer Prior Frater Eduard Bauer, Vorsitzender der Barmherzige Brüder gemeinnützige Träger GmbH, ging auf die Bedeutung der Arbeit für den Menschen ein, die sinnerfüllt sein sollte und stellte den Ausgleich zur Arbeit ebenso heraus. Die Grüße der Stadt Straubing überbrachte die 2. Bürgermeisterin Maria Stelzl. Sie hob hervor, dass die Eustachius Kugler-Werkstatt gemäß ihrem Leitbild den Blick immer auf den Menschen richtet: Gleichberechtigte Teilha-

*Der Garten der Eustachius Kugler-Werkstatt verwandelte sich zum Festplatz.*



*Gut gelaunt beim Jubiläum: der Kostenzer Prior Frater Eduard Bauer und Werkstattleiter Harald Auer*

be der Menschen mit Behinderung, die Möglichkeit der Arbeit und das erzielte hohe fachliche Niveau, gepaart mit der offenen Suche nach Beziehungen zur Stadt und zu den Bürgern, machten die Werkstatt aus. Franz Xaver Stierstorfer, stellvertretender Landrat, dankte für 25 Jahre Betreuung, Wertschätzung, die Wertschöpfung bedeute, Respekt und der Freude an der gemeinsamen Arbeit: „Heute können Sie zu Recht feiern“, lobte der Vizelandrat. Im Anschluss genossen die Gäste bei vorzüglichem Essen den lauen Spätsommerabend und ganz im Sinne von Martin Belkofer gute Ge-

spräche. Petra Fierlbeck, Komponistin und Musikerin, begleitete den Festakt und Abend stimmungsvoll musikalisch.

## Gottesdienst und Tag der offenen Tür

Der zweite Jubiläumstag, der 16. September, begann für die Mitarbeiter und Beschäftigten der Eustachius Kugler-Werkstatt mit einem Gottesdienst, bei dem an das Leben und Wirken des Namenspatrons Eustachius Kugler erinnert wurde. Kaplan Bernard Mallmann ging auch auf das Thema Arbeit ein und stell-







Das „ABM-Orchester“, eine inklusive Band, machte gute Laune.

te fest: „Die Arbeit ist ein Gut für die Menschen“. Am Nachmittag konnten sich Interessierte bei einem „Tag der offenen Tür“ über die Werkstatt informieren, sich bei leckerem Essen verwöhnen lassen, an Verkaufsständen schöne Dinge einkaufen, Kindern bei ihren Aktivitäten am Spielmobil zuschauen oder

der Musik lauschen. Wählen konnte man hier zwischen bayerischer Musik des Ensembles „Pflegestufe 3“ und dem „ABM-Orchester“ aus Attl, einer Band mit Musikern mit und ohne Behinderung. Trotz schlechter Prognosen hielt das Wetter, und so konnten die Besucher den Abschluss eines zweitägigen,



Gedenken an den seligen Frater Eustachius Kugler

entspannten, abwechslungsreichen, und fröhlichen Jubiläumsfestes genießen.

Barbara Eisvogel

## Vielfalt von und durch Menschen mit Behinderungen

Besen binden, Körbe flechten, das kommt auch heute noch vielen Menschen zuerst in den Sinn, wenn man nach typischen Produkten und Arbeiten von Behinderteneinrichtungen fragt. Die Barmherzige Brüder Behindertenhilfe überrascht da nicht wenige mit qualitativ hochwertigen, nachhaltigen Eigenprodukten und komplexen Montageleistungen. Ob Porsche, BMW oder Mercedes, ob Schaeffler, Siemens oder Kermi: zahlreiche Industriebetriebe und Mittelständler nutzen die Dienstleistungen unserer Werkstätten seit vielen Jahren mit höchster Zufriedenheit. Von filigranen Arbeiten bis hin zur Landschaftspflege, von Schweißarbeiten bis zu komplexen Montagen bewältigen die Beschäftigten viele Aufgaben.

In den vier bayerischen Einrichtungen der Behindertenhilfe der Barmherzigen Brüder leben und arbeiten über 3000 Menschen mit und ohne Behinderungen. In den Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) sind 800 Beschäftigte tätig, die von 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begleitet werden. Wir freuen uns, wenn Sie uns in Straubing, Algasing, Reichenbach oder Gremsdorf besuchen, um uns über die Schulter zu



Ein Beschäftigter in der Straubinger Weberei

sehen, die Läden zu durchforsten oder einfach nur die Arbeit unserer Beschäftigten wertzuschätzen.

Im Onlineportal [www.barmherzige-shop.de](http://www.barmherzige-shop.de) kann man die große Bandbreite der selbstentwickelten Produkte aus den Werkstätten direkt bestellen. Wenn Sie



oder Ihr Unternehmen dieses Jahr einen Weihnachtsgruß versenden wollen, bieten wir Ihnen gerne Karten oder kleine Präsente an. Die Kosten dafür können mit der Ausgleichsabgabe verrechnet werden.

Torsten Kabel  
[info@barmherzige-shop.de](mailto:info@barmherzige-shop.de)

## „Den Daumen hoch! Auf unsere Werkstatt!“

Innerhalb von einer Woche hatte das Video 257 „Gefällt mir“-Klicks, wurde 155 mal geteilt, von 8910 Personen aufgerufen und erreichte rund 21 000 Leute auf Facebook. Die Rede ist nicht vom Musikvideo irgendeines bekannten Sängers, sondern vom Werkstattsong der Barmherzigen Brüder Gremsdorf.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen hatte im Vorfeld des Werkstattentages, der vom 20. bis 22. September in Chemnitz stattfand, zu einer Facebook-Aktion aufgerufen. Unter „Meine Arbeitswelt“ sollten Menschen mit Behinderungen berichten, warum sie gerne in ihrer Werkstatt arbeiten und was ihre Arbeit dort ausmacht. In Gremsdorf wurde in kürzester Zeit ein großes Projekt auf die Beine gestellt. Matthias Stengel, ein pädagogischer Mitarbeiter der Werkstatt, komponierte und textete einen Song. Der wurde vor Ort produziert, ein Be-

schäftigter der Werkstatt, Peter Stania, sang die Solostimme ein. Die Chorstimmen wurden von weiteren Beschäftigten mit Unterstützung einzelner Mitarbeiter übernommen. Anschließend wurde eine Choreografie entwickelt, die bei einem Flashmob getanzt und gefilmt wurde.



*Tolles Solo von Peter Stania.*

Wer sich das Video ansehen möchte, findet es auf YouTube unter dem Titel „Den Daumen hoch! Auf unsere Werkstatt!“

*Katrin Heinz-Karg*



*In einem Flashmob tanzten die Gremsdorfer für einen Musikclip ihren Werkstattsong.*

## Natur trifft Komfort – der Palettensessel

Ein ganz besonderes Produkt ist in der Gremsdorfer Palettenproduktion entstanden. Auf dem eigens konstruierten Palettensessel können es sich ein bis zwei Personen so richtig gemütlich machen. Mit einer Sitzflächenbreite von 80 cm bietet er sowohl der Großmutter mit ihrem Enkelkind als auch verliebten Pärchen eine komfortable Sitzgelegenheit. Wer etwas mehr Platz braucht, kann sich natürlich auch allein in den Palettensessel setzen.

Mit der Verarbeitung von massivem Kiefernholz ist der Sessel extrem belastbar und hält im Freien für mindestens zehn Jahre. Für mehr Komfort und als Ablagemöglichkeit für



die Beine gibt es noch einen Hocker auf Rollen als Zubehör, der passgenau unter dem Sessel verstaut werden kann.

Gönnen Sie sich eine einzigartige Sitzgelegenheit – ein qualitativ hochwertiges Naturprodukt für Ihren Garten – und genießen Sie die warmen Sonnenstrahlen

### PRODUKT DES MONATS

len des Herbstes. Bewundern Sie die Farbvielfalt der fallenden Blätter mit einer Kuscheldecke, einer Tasse Tee allein – oder zu zweit – in Ihrem neuen Palettensessel!

Beide Produkte sind nur nach Vorbestellung erhältlich und werden naturbelassen gefertigt. Weitere Informationen und Beratung erhalten Sie per Mail unter [kontakt@barmherzige-shop.de](mailto:kontakt@barmherzige-shop.de) oder telefonisch unter 09193/627 290.

*Katrin Heinz-Karg*



# Den Blick auf die Ressourcen richten

Fach-Heilerziehungspflege für Menschen mit schwerer geistiger und Mehrfachbehinderung

Menschen mit einer komplexen Behinderung sind in ihrem Leben auf körperlicher, psychischer, kognitiver und sozialer Ebene beeinträchtigt. Wichtig ist, dass der Blick auf Ressourcen, Entwicklungspotenziale und Fähigkeiten gerichtet wird. Moderne Heilerziehungspflege sieht ihren Auftrag darin, für inklusive Lebensbedingungen in der Lebenswelt von Menschen mit Behinderung einzutreten, Selbstbestimmung und Teilhabe in allen Bereichen der Gesellschaft zu ermöglichen.

## SERIE PFLEGE SPEZIAL

Sabine Biener von den Barmherzigen Brüdern Reichenbach hat die Fachweiterbildung „Professionelle Begleitung von Menschen mit schwerer geistiger und Mehrfachbehinderung“ abgeschlossen. Sie sagt: „Wenn man die Eigenkompetenzen des Menschen mit schwerer Behinderung ganzheitlich sieht, gemeinsam mit ihm entdeckt und entfaltet, führt das genau wie bei den sogenannten Normalos zu einer Ich-Stärkung durch Selbsttätig-Sein.“

### Ein Beispiel aus der Praxis:

*Herr N., 30 Jahre, lebt noch zu Hause bei seinen Eltern. Er ist in einer Förderstätte beschäftigt. Er erledigt seine Arbeit zuverlässig, ist kontaktfreudig und wirkt zufrieden. Die Mitarbeiter beobachten, dass Herr N. vor allem nach dem Wochenende unausgeglichen und gereizt in die Förderstätte kommt. Seine Eltern, die ihrem Sohn ihre ganze Aufmerksamkeit und Zeit schenken, berichten von Kon-*

*flikten, Wutanfällen und Rückzug, wenn er zu Hause ist. Heilerziehungspflegerin A. ist Bezugspflegerin von Herrn N., sie bespricht die Situation mit ihren Kollegen. Und sie bezieht auch Herrn N. selbst in ihre Überlegungen mit ein. Sie weiß, dass er bei Entscheidungen gefragt und beteiligt werden will. Er kann sich durch Nicken und Augenbewegungen mitteilen. Die Heilerziehungspflegerin erkennt, dass sich Herr N. in einem Ablösungsprozess von seinen Eltern befindet und intensive Unterstützung braucht. Dies kann nur gelingen, wenn er einerseits Sicherheit spürt, andererseits genügend Raum für eigenständiges und selbstwirksames Handeln bekommt. Ebenso brauchen die Eltern die nötige Unterstützung, aber auch Informationen und Begleitung. Konflikte und Hindernisse können nur von allen gemeinsam gelöst werden. Dazu braucht es einen sensiblen Umgang mit Gefühlen und den konstruktiven Aufbau neuer Kontakte und Beziehungen. Dies kann am besten durch ein eigenständiges Leben in einer betreuten Wohngemeinschaft gewährleistet werden.*

Fachweiterbildungen für Heilerziehungspfleger haben zum Ziel, deren fachliche, soziale, ethische und persönliche Kompetenzen zu vertiefen und zu erweitern. Im Mittelpunkt stehen



*Selbstbestimmt leben und arbeiten*

Lernprozesse, bei denen Fachwissen unmittelbar auf Situationen des beruflichen Alltags bezogen wird. Die Persönlichkeit der Heilerziehungspfleger wird dabei mit berücksichtigt.

2017 beginnt die Fachweiterbildung „Professionelle Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung und multiplen psychischen Störungen“ in Kostenz.

*Karl Werner, Fortbildungsreferent*



BARMHERZIGE  
BRÜDER

## Wir gratulieren

zum 50. Professjubiläum am 7. Oktober

zum 75. Geburtstag am 25. Oktober

**Frater Bernhard Binder, Algasing**

**Ehrenmitglied Dr. Gerhard Rey**



*Menschen zwischen 70 und 80 Jahren sind gut sozial integriert. Doch in sehr hohem Alter tritt Einsamkeit verstärkt auf.*

# Einsamkeit: Kein Problem des Alters

Der Altersforscher Professor Dr. Clemens Tesch-Römer bei der Ethik-Reihe in Regensburg

Einsamkeit kann zu Reizbarkeit, Antriebslosigkeit, Schlaflosigkeit, Nervosität, zu Ängstlichkeit bis hin zu Depression führen. Dazu kommt, dass sie untrennbar mit der persönlichen Lebenszufriedenheit zusammenhängt. Im Klartext: Umso einsamer sich ein Mensch fühlt, desto unzufriedener ist er mit seiner Lebenssituation und umgekehrt. Umso unzufriedener jemand ist, umso mehr steigt das Gefühl von Einsamkeit. Einsame Menschen rauchen häufiger, sind eher in Gefahr, übergewichtig zu sein und weniger körperlich aktiv. Sie neigen zu negativen hormonellen Veränderungen, Demenz, Bluthochdruck und Frauen zu Brustkrebs. Die positive Neuigkeit: Der Großteil der Menschen in der zweiten Lebenshälfte in Deutschland



*Professor Dr. Clemens Tesch-Römer*

fühlt sich nicht einsam. Zwischen 1996 und 2008 ist die Einsamkeit signifikant zurückgegangen. Nur bei Personen in sehr hohem Alter (80 Jahre und älter) tritt Einsamkeit verstärkt auf. Menschen zwischen 70 und 80 Jahren sind heute besser sozial integriert: War es bis vor einigen Jahren noch die Familie, so übernehmen heute Freunde, Nachbarn und Bekannte verstärkt Aufgaben der emotionalen Unterstützung.

Zu diesen Ergebnissen kommt Professor Dr. Clemens Tesch-Römer, Leiter des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA). Zusammen mit anderen Wissenschaftlern erarbeitet er alle drei bis sechs Jahre den Deutschen Alterssurvey (DEAS), eine bundesweit repräsentative



*Der Deutsche Alterssurvey (DEAS) wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Die umfassende Untersuchung von Personen im mittleren und höheren Erwachsenenalter dient dazu, Mikrodaten bereitzustellen, die sowohl für die sozial- und verhaltenswissenschaftliche Forschung als auch für die Sozialberichterstattung genutzt werden können. Die DEAS-Daten bilden eine Informationsgrundlage für politische Entscheidungsträger, die interessierte Öffentlichkeit und für die wissenschaftliche Forschung. Die erste Befragung wurde im Jahr 1996 durchgeführt. Weitere Befragungen folgten 2002, 2008, 2011 und 2014.*

Quer- und Längsschnittbefragung von Personen, die sich in der zweiten Lebenshälfte befinden (das heißt 40 Jahre und älter sind). Die Ergebnisse der letzten Befragung wurden 2014 veröffentlicht. Am 21. Juli 2016 hatte das Ethikkomitee der Barmherzigen Brüder Regensburg Tesch-Römer zu einem Vortrag über Einsamkeit im Alter in den Hörsaal des Krankenhauses eingeladen, wo er von seinen Befragungsergebnissen berichtete. Etwa einhundert Zuhörer waren der Einladung gefolgt. Bereits während des Vortrags hakte das Publikum immer wieder ein, um einzelne Aspekte genauer zu diskutieren oder mehr über die Ursachen von Einsamkeit zu erfahren. Die beinahe einstündige Diskussion im Anschluss bestätigte, dass Einsamkeit immer noch ein Tabuthema ist, das aber höchstes Interesse hervorruft.

### Was ist Einsamkeit?

Man spricht von Einsamkeit, wenn das eigene Netzwerk in seiner Größe und Qualität nicht dem entspricht, was sich ein Mensch wünscht, so dass sich Gefühle von Verlassenheit, von einem Mangel an Kontakten oder von Verlust von Kontakten einstellen. Einsamkeit beruht damit nicht allein auf objektiven Faktoren wie dem Alleinsein, dem Alleinleben und Vielem mehr, sondern signifikant auf den Erwartungen an das soziale Umfeld, die in der persönlichen Perspektive erfüllt werden oder eben nicht.

### Weitere Ergebnisse des Alterssurveys:

- Neben sehr alten Menschen über 80 Jahren sind Heranwachsende besonders von Einsamkeit betroffen.
- Nicht nur körperliche Einschränkungen, die ein aktives Sozialleben erschweren, sondern auch relative Armut und ein niedriges Bildungsniveau steigern das Risiko, sich in der zwei-

- ten Lebenshälfte einsam zu fühlen.
- War Einsamkeit kurz nach der Wiedervereinigung in Ostdeutschland weniger verbreitet, so hat sich das mittlerweile an das Niveau in Westdeutschland merklich angenähert.
- Überraschend die Unterschiede im Hinblick auf die Geschlechter: Männer sind im Durchschnitt etwas einsa-

mer als Frauen. Auch wenn Frauen in der zweiten Lebenshälfte häufiger einen Partnerverlust erleiden als Männer, haben Frauen in der Regel größere soziale Netzwerke als Männer. Zudem gelingt es Frauen besser, ihre sozialen Beziehungen zu aktivieren.

*Silke Jäger*



*Frauen in der zweiten Lebenshälfte erleiden häufiger einen Partnerverlust als die Männer.*

# Rätsel

Bitte schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an

Barmherzige Brüder  
 Bayerische Ordensprovinz  
 Postfach 20 03 62  
 80003 München  
 bzw. an [redakteur@barmherzige.de](mailto:redakteur@barmherzige.de)

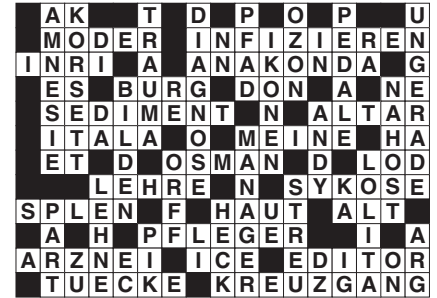
**Zu gewinnen** gibt es ein Buch, eine CD oder DVD im Wert von bis zu 25 Euro.

Einsendeschluss: **31. Oktober 2016**

**Zweite Chance:** Bei der Jahresziehung wird unter allen richtigen Einsendungen des Jahrgangs 2016 eine **Reise an Ihren Wunschort in Bayern** für zwei Personen (eine Übernachtung) verlost.



Die Lösung aus dem Juli-Heft:



**HEILIGEFAMILIE**

Gewonnen hat:  
**Gudrun Kaupper, Höchststadt a.d.Aisch**  
 Wir gratulieren!

Pastoralreferent **Peter Jankowetz** hat die Gewinnerin gezogen. Er ist seit 13 Jahren bei den Barmherzigen Brüdern Gremsdorf als Seelsorger tätig. Der gelernte Bankkaufmann hat an der Uni Bamberg Theologie studiert. Anschließend war er in verschiedenen Pfarrgemeinden des Erzbistums Bamberg und in der diözesanen Jugendarbeit tätig. Sein Motto für seine Arbeit in der Gremsdorfer Einrichtung für Menschen mit Behinderungen lautet so: „Miteinander versuchen, sich Steine aus dem Lebensweg zu räumen, statt in den Weg zu legen.“ In seiner freien Zeit bewegt er sich und seinen Hund gern durch Flur und Wald, um Feldblumen und Pilze, Fichtenzapfen und Steine zu sammeln.

religiöses Kollegium	ein Orientale	von Sinnen	rote Filzkappe	Haltestelle	Zucker in großen Kristallen	Sänger der 60er (Billy) †	Muskelanspannung (med.)	unfein, vulgär	ein Planet	Einfuhr von Gütern	Abk.: Eintrittsalter
2	1	1	1	Aufnahme d. weibl. Brust	2	1	1	1	1	17	1
medizinisch: Harnstoff	4	13	5	med. Fachbereich (Abk.)	1	künstler. Nacktdarstellungen	Schauspiel	1	Ebbe und Flut	nicht ausgeschaltet	
eine Getreideart	Theoretiker d. Sozialismus	Richtungsangabe	Kinderbau-stein	medizinisch: Ohr	6	Medikamentenform	Tibetgazelle	7	US-Filmstar (Tom)		
hierher	jüd. Gesetzgeber	8	Igel als Comicfigur	eingeschränkt, limitiert	16	über längere Zeit bestehen	9	Hauptstadt von Ost-Timor			
medizinisch: Muskelstörung	unfähig zu hören	Kinderfrau	Sumpf	12	Arzneiform	betagt	Oper von Verdi	10	18		
dt. Mediziner † 1925	Toilette (Abk.)	15	medizinisch: Bein, Knochen	Teil der Heiligen Schrift (Abk.)	Medizinerin	10	18				
enthusiastisch	kleines Schränkchen	11	3	norddeutsch: Ittis	14						

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----





## Vor 80 Jahren in Spanien: Brüder sterben als Märtyrer

Gedenktag am 25. Oktober

Es waren mutige Männer, die ihren Dienst in den Hospitälern, Sanatorien und psychiatrischen Einrichtungen des Ordens an der Seite von kranken und hilfsbedürftigen Menschen versahen und treu zu ihrem Glauben standen. Sie wurden getötet in den Wirren des Spanischen Bürgerkriegs (1936 bis 1939). Fast 100 Barmherzige Brüder aus Spanien und Kolumbien wurden verfolgt und kaltblütig ermordet – in den Monaten Juli bis Dezember 1936. Insgesamt verloren 98 Brüder des Ordens der Barmherzigen Brüder in diesem Bürgerkrieg ihr Leben: Sie erlitten einen gewaltsamen Tod wegen ihres Glaubens und ihrer Hingabe an die Kranken. Sie waren zwischen 18 und 75 Jahre alt. Bis auf sieben Kolumbianer

stammten sie aus verschiedenen Provinzen Spaniens. Der Spanische Bürgerkrieg kostete über eine Million Menschen das Leben.

Die Märtyrer der Barmherzigkeit wurden in zwei Gruppen seliggesprochen: 71 Brüder, angeführt von den beiden Ordenspriestern Braulio Maria Corres und Federico Rubio wurden als Märtyrer von Papst Johannes Paul II. am 25. Oktober 1992 seliggesprochen. Die zweite Gruppe von 24 Brüdern um Frater Maurizio Iniguez de Heredia Alzola wurde im spanischen Tarragona am 13. Oktober 2013 unter Papst Franziskus seliggesprochen.

*kio*

## Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:  
Barmherzige Brüder  
Bayerische Ordensprovinz KdöR  
Südliches Schloßbrändell 5  
80638 München  
Postfach 200362, 80003 München  
Telefon: 089/1793-100  
Telefax: 089/1793-120  
E-Mail: [provinzial@barmherzige.de](mailto:provinzial@barmherzige.de)  
Internet: [www.barmherzige.de](http://www.barmherzige.de)

Redaktion:  
Frater Eduard Bauer (feb, verantwortlich)  
[prior@barmherzige-kostenz.de](mailto:prior@barmherzige-kostenz.de)  
Johann Singhartinger (js)  
[redakteur@barmherzige.de](mailto:redakteur@barmherzige.de)  
Kirsten Oberhoff (kio)  
[kirsten.oberhoff@barmherzige.de](mailto:kirsten.oberhoff@barmherzige.de)  
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die *Misericordia* erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Grund-Layout: Astrid Riege - grafica

Fotos: [altrofoto.de](http://altrofoto.de) (2, 4 links), Archiv Barmherzige Brüder (22 oben, 31), Archiv Barmherzige Brüder Straubing (23), BilderBox.com (Titel, 14, 28 oben, 29), Monika Bischhoff (11), Dr. Christine Dierkes (21), Ursula Eisenmann (8 unten), Barbara Eisvogel (7 oben, 24 oben, 25 oben beide), ELKB/Heike Rost (3), Silke Jäger (28 unten), Torsten Kabel (26), Katrin Heinz-Karg (26 oben, Mitte), Dr. Jörg Kunz (17 unten), Kristina Lehner (6), J. Martinez (7 unten), Paul Mazurek (32 oben), Jörg Memmel (13), Tryphon Mukwayakala (8 oben, 9), Kirsten Oberhoff (5 links, Mitte), One4Two (32 unten), Johannes Paffrath (25 unten, 27), Schwester Irmgard Poeplau (17 oben), Claudia Rehm (22 rechts unten), Christa Reichmann (10), Johannes Salomon (30), Claudia Seitz (12), Simone Stiedl (5 rechts), Ludwig Schedl (4 rechts), Katharina Werner (24 unten, 7 Mitte), Frater Karl Wiench (19, 20).

Verlag: Johann von Gott Verlag  
Anschrift wie Herausgeber  
Bayerische Hypo- und Vereinsbank  
Konto Nr. 3 960 071 831  
Bankleitzahl 700 202 70  
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31  
BIC: HYVEDEMMXXX

Druck: Marquardt  
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

Erscheint zehn Mal jährlich.  
Jahresabonnement: 15,00 Euro



## UNSER SCHATZ



*Spielen auf dem Wickie-Schiff –  
Mama und Kinder haben Spaß!*

# Wikinger Ahoi!

## Das Wikingerschiff der Hedwigsklinik

Seit circa zwei Jahren ankert das Wikingerschiff von Wickie und den starken Männern auf dem Vorplatz der Kinder- und Frauenklinik St. Hedwig. Das Spielschiff war ein großzügiges Geschenk der Regensburger Stiftung für krebskranke und behinderte Kinder in Bayern (KreBeKi). Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Stiftung im Jahr 2014 schenkte sie es den kleinen Patienten der Hedwigsklinik. Die Stiftung verzichtete damals ganz bewusst auf einen feierlichen Festakt, sondern feierte stattdessen ein fröhliches Kinderfest in der Klinik St. Hedwig. Der Oberpfälzer Liedermacher Hubert Tremel hatte zudem extra für KreBeKi das Lied „Land in Sicht“ komponiert, welches er auf dem Fest uraufführte. Zuvor hatte er es mit 20 behinderten und nicht-behinderten Kindern im Musikstudio aufgenommen. Das Lied nimmt direkt Bezug auf das Wickie-Schiff und dient als Mutmachlied für kranke Kinder. Das Lied macht klar: Es ist „immer wieder Land in Sicht“, als Team ist man „miteinander stark“ und übersteht schlimmste Widrigkeiten, auch wenn es einen „hin und her schmeißt“.

**„Wir fohrn mi´m Schiff über´s Meer  
Manchmal schmeißt´s uns hin und her  
Auch wenn der rauhe Wind uns net schont  
Es leichten d´Sunna, d´Sterne und der Mond!  
Es is immer wieder Land in Sicht  
Es is immer wieder Land in Sicht  
Es is immer wieder Land in Sicht  
Es is immer wieder Land in Sicht  
Und der Regenbogn.“**

*(Hubert Tremel, Land in Sicht)*



*Oase für alle: der bunte Vorplatz der Klinik St. Hedwig*

Viele Kinder – Patienten, aber auch Geschwisterkinder – klettern seitdem auf dem stolzen Wikinger-Schiff herum und genießen die Abwechslung vom Krankenhaus-Alltag. Vor kurzem bekam das Schiff dann einen neuen Ankerplatz: Das Direktorium der Klinik St. Hedwig ließ den Vorplatz des Krankenhauses neu und ansprechend gestalten. Während das Wickie-Schiff bisher in direkter Nachbarschaft von parkenden Autos zu finden war, so steht es jetzt im Mittelpunkt des Vorplatzes zwischen Blumen, Gräsern und Bäumen sowie von Sonnenschirmen beschatteten Sitzplätzen. Außerdem hat es Gesellschaft bekommen von einem Spiel-Floß und einer Wipp-Ente. Umgeben ist es von einem rot-orange-blau-grünem Meer: Der Vorplatz ist zum großen Teil mit bunten Tartanflächen belegt. Das elastische Material dient der Sicherheit der Kinder. Aus der Luft betrachtet ergeben die vier Farbflächen die Form eines Fisches. Damit greifen die Gestaltungselemente das Motto „Wasser“ auf, welches die Hedwigsklinik für den Vorplatz gewählt hat. Das Wickie-Schiff fühlt sich sichtlich wohl in seiner neuen Heimat.

*Svenja Uihlein*